Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 241.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 7. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Der Eindruck der englischen Wahlen in Rußland.

Das konstitutionelle Prinzip, das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker hat wohl — rein äußerlich betrachtet — kaum je einen größeren Triumph gefeiert als in unseren Tagen. Das ungeheure Rußland, der Staat des unbegrenzten Absolutismus, der Diktatur und der privilegirten Willkür, dieses Rußland schaut nach dem parlamentarischen England mit athemloser Spannung hin, und die Politiker des Czarenthums, welche für ihre Völker lediglich die Knute haben, lauschen dem Ergebniß des Selbstbestimmungsrechts und der Parlamentswahlen eines großen freien Volkes mit einer ängstlichen Aufmerksamkeit, die diese Staatsmänner sonst kaum je den Aeußerungen fremder Regierungen geschenkt haben. Und merkwürdig genug ist es, daß dies Rußland, welches einst in Europa als der Hort des Legitimismus und des reaktionären Rückschritts galt, heute den Sieg der Liberalen in England mit unverhohlenem Jubel begrüßt.

Den Staatsmännern an der Newa ist es jetzt ungefähr zu Muthe, wie einem „armen Teufel", der sich von aller Welt gemieden sah und dem das Schicksal unvermuthet ein großes Lotterieloos in den Schooß wirft. Ohne Kampf, ohne eine Anstrengung von Seiten des Czarenreichs wird sein unversöhnlichster Gegner, Lord Beaconsfield zum Rücktritt gezwungen. Man erinnert sich jetzt in Petersburg der Sympathieen, welche seinerzeit Gladstone und die englischen Liberalen den slavischen Christen auf der Balkanhalbinsel entgegenbrachten, man erinnert sich der zahlreichen von ihnen veranstalteten Entrüstungsmeetings gegen die Gräuel der Türken und man beginnt zu hoffen, daß fürderhin die hemmende Hand Englands sich vom Orient zurückziehen, daß eine beiderseitige Verständigung in Betreff der Balkanhalbinsel dem bisherigen Mißtrauen und der feindseligen Nebenbuhlerschaft weichen werde.

Der slavische Charakter ist im Uebermaße zum Sanguinismus geneigt und so darf es uns nicht wundern, wenn ein Theil der russischen Presse bereits heute verfrühte Jubelhymnen anstimmt. Das Hauptorgan der Panslavisten, das petersburger „Nowoje Wremja" (Neue Zeit) feiert in dem Siege der liberalen Partei bei den letzten Wahlen bereits den Anfang zu einem Umschwung der auswärtigen englischen Politik. „Die Völker der Balkan-Halbinsel, so sagt das „Now. Wr.", werden aufjubeln; die diplomatischen Kreise Mittel-Europas werden sich einigermaßen beengt fühlen. . . Die Pforte aber wird von Furcht erfüllt sein — die feindselige Haltung der jetzigen Whigs hat sich in den letzten Jahren klar genug geäußert; im Wesentlichen werden sie Beaconsfields Arbeit fortsetzen, der unter dem Scheine der Freundschaft für die Türkei und der Parteinahme für dieselbe gegen Rußland Kleinasien zu erlangen suchte, ohne aber dies zu erreichen. Die Whigs werden wahrscheinlich in einem anderen Tone reden und der Türkei vollkommen den Garaus machen. Auch in Oesterreich-Ungarn wird man mit dem Wechsel im englischen Ministerium unzufrieden sein. . . Desgleichen wird bald Rußland ebenfalls die Frage beantworten müssen, in welche Beziehungen es sich zu dem von Hartington oder von Gladstone geleiteten England zu stellen haben wird. Wird eine ehrliche Verständigung mit demselben, wie eine solche von unserer Diplomatie in der Regierungsperiode Beaconsfield's vergebens angestrebt wurde, möglich sein? Eine solche Verständigung der beiden mächtigsten Staaten wäre ein großes Glück für den größeren Theil der Welt. Beide Mächte können, ohne einander zu nahe zu treten, die Sphäre ihres Einflusses im europäischen Osten und in Asien abgrenzen und von verschiedenen Seiten dieselben zivilisatorischen Ziele in den halbbarbarischen Ländern verfolgen; was aber in der Theorie möglich erscheint, erweist sich in der Wirklichkeit oft als unmöglich. Noch zu Ende der vierziger Jahre versuchte der Kaiser Nikolai Pawlowitsch sich ehrlich mit England zu verständigen und es wurde ihm mit der krimschen Kampagne trotz des liberalen Ministeriums geantwortet. Die Whigs unserer Tage haben sowohl diesen für England nutzlosen Krieg, als auch Beaconsfield's Wortgefechte verdammt. Es ist nur nothwendig, daß sie den Anschauungen, die sie als oppositionelle Partei vertraten, treu bleiben und es wird die orientalische Frage ohne alle besonderen Erschütterungen aufhören, eine Angelegenheit zu sein, deren Berührung allein einen allgemeinen Tumult in Europa verursacht, keinem Staat die Ruhe gönnt und die friedliche Entwicklung der Völker stört."

So das „Nowoje Wremja", mit dessen Gefühlen ein großer Theil der übrigen russischen Presse übereinstimmt. Freilich fehlt es daneben nicht an vorsichtigeren und wie uns scheint, einsichtsvolleren Aeußerungen von Blättern, welche auch auf die Whigs kein allzugroßes Vertrauen setzen. Dazu gehört vor Allem der „Golos", welcher darauf hinweist, daß noch im Oberhause eine starke konservative Majorität sitzt, die erst durch einen Pairsschub beseitigt werden müßte, und daß ferner nicht Gladstone, sondern Lord Hartington ans Ruder gelangen würde, der in Bezug auf Slavenfreundlichkeit durchaus nicht so enragirt ist, wie Jener. Und die am meisten vorsichtigen russischen Blätter weisen darauf hin, daß selbst der Grundton eines liberalen Ministeriums doch immerhin Mißtrauen und Rivalität gegen Rußland sein würde.

In jedem Falle aber bedeutet der Fall des Ministeriums Beaconsfield ein Aufathmen für die russische äußere Politik. Eingekeilt in allerlei Bedrängniß, verfeindet mit dem deutschen Kanzler und mit Oesterreich, zurückgeworfen von der Balkanhalbinsel, eingeschnürt in Centralasien durch die Unternehmungen Englands, schließlich auch bedroht durch die Feindseligkeit China's, ist es plötzlich, als ob ein Alp von Rußland weggenommen worden wäre. Das zukünftige englische Ministerium wird sich schwerlich mehr auf „überraschende Unternehmungen" wie Lord Beaconsfield einlassen, die „Politik der Abenteuer" ist für die Zeit der nächsten englischen Wahlperiode vorüber. Wenn es aber Rußland allein um den Frieden ginge, so hätte es auch während des konservativen Ministeriums denselben ungefährdet bewahren können; wer jedoch bürgt dafür, daß es jetzt, wo es die Energie des englischen Widerstandes nachlassen sieht, die Periode der englischen Zurückhaltung nicht benützen wird, um irgendwo seine expansiven Pläne zu versuchen. Denn falls eine Verständigung zwischen dem englischen und russischen Kabinet eintreten sollte, so wäre deren Dauer für die petersburger Staatsmänner doch immerhin nur vor kurzer Gewähr, d. h. so lange als die Whigs die Majorität in England haben. Auf einen momentanen Erfolg aber, der später wieder durch einen Umschwung in England in Frage gestellt werden würde, könnten die russischen Politiker nur wenig Werth legen. Es scheint uns sonach, als ob man in Petersburg unter dem Vorgeben, über das Anbrechen friedlicher Beziehungen erfreut zu sein, nur noch um so energischer, wenn auch etwas vorsichtiger, an der Verwirklichung der alten Pläne arbeiten wird.

Der Balkan ist für Rußland heut so gut wie verschlossen; der rumänische Querriegel, der sich davor schiebt, und der Einfluß Oesterreichs paralysiren die russische Politik, selbst wenn diese an der englischen Diplomatie keinen erbitterten Gegner mehr hat. Zudem aber weiß Rußland, daß es in Deutschland stets einen Gegner findet, sobald es die Machtsphäre Oesterreichs bedroht. Sein Streben wird also wahrscheinlich auf eine unverfänglich erscheinende Machterweiterung in Asien gerichtet sein, wo es nicht mehr wie früher der unverhohlenen hemmenden Feindschaft der Engländer begegnen wird, da die Whigs die afganischen Feldzüge bekanntlich für einen schweren Fehler erklären.

Rußlands Gegner, der ehemalige Romanschriftsteller Lord Beaconsfield, welcher dem handeltreibenden englischen Volke eine Art von abenteuerlichem ritterlichen Thatendrang imputiren wollte, hat heutzutage trotz seiner literarischen Neigungen keinen Anlaß mehr, nach neuen dichterischen Stoffen zu suchen; er kann sich damit begnügen, das Werk seines großen Landsmannes, Milton's „Verlorenes Paradies" nachzudichten. Ob aber die Whigs, wenn sie in das andere Extrem der Politik Lord Beaconsfield's verfallen sollten, die öffentliche Meinung in England auf die Dauer an sich fesseln würden, ist ebenso schwer zu bejahen. Das wissen die Politiker an der Newa sehr wohl, und darum werden sie auch auf die anbrechende Zurückhaltung der englischen Politik kein aufrichtiges Vertrauen setzen, sondern dieselbe eher als eine vorübergehende günstige Phase zur Weiterführung der eigenen politischen Absichten auszunützen trachten.

P. H.

Deutschland.

+ **Berlin**, 6. April. Die vorläufige Entlassung Strafgefangener, welche sich in England nach unanfechtbaren Parlamentsberichten so vorzüglich bewährt hat, ist nach wissenschaftlicher Einführung durch Mittermaier und F. v. Holtzendorff auch in Deutschland praktisch geworden. Zunächst nahm der „gekrönte Kriminalist," König Johann von Sachsen, sie auf Befürwortung des Generalstaatsanwalts Schwarze in das sächsische Strafgesetzbuch auf; dann ging sie unter wesentlicher Mitwirkung eben dieses konservativen Mannes in das Reichsstrafgesetzbuch über. Aber nur fakultativ. § 23 sagt, ein Strafgefangener könne nach mindestens einjähriger Haft und Verbüßung von drei Vierteln seiner Strafzeit entlassen werden. Diesen Spielraum hat die kriminalistische Praxis in den verschiedenen Einzelstaaten nur allzu verschieden aufgefaßt und gebraucht. In Preußen nahm man zuerst einen kräftigen Anlauf, sich das dargebotene, aber nicht aufgedrängte Mittel zu nutze zu machen, um es geschwind so gut wie ganz wieder aufzugeben. Während im Jahre 1871 nicht weniger als 1536 Strafgefangene vorläufig entlassen wurden, sank die Zahl schon 1872 auf 232, 1873 auf 127, 1874 auf 109 herunter, und so um Hundert herum, bald etwas drüber, bald etwas drunter, ist sie seitdem stehen geblieben. Von 20—22,000 preußischen Sträflingen wurden in den sechs Jahren 1872—77 nur 643 vorläufig entlassen, — von 5- bis 6000 bairischen hingegen 1526! Vierzehn preußische Straf-Anstalten haben 1875/76 gar keinen Gefangenen vorläufig entlassen, keine der übrigen mehr als sechs; dagegen entließ 1875 Nürnberg 33, 1875/77 Bruchsal durchschnittlich 30, 1876 Wolfenbüttel 14, und Zwickau hat von 1863 bis 1878 nicht weniger als 506 Gefangene vorläufig entlassen. Das kann denn doch unmöglich so bleiben. Entweder muß man die fakultative Vorschrift des Strafgesetzbuchs in eine obligatorische verwandeln oder sie ganz aufheben. Will man die bloße Ermächtigung im Kriminal-Kodex aber stehen lassen, so muß bei Gelegenheit des bevorstehenden Reichsgesetzes über den Strafvollzug für eine leidlich übereinstimmende Praxis gesorgt werden. Die beiderseits vorzuführenden Erfahrungen werden Bundesrath und Reichstag ja wohl zur Treffung einer entschiedenen Wahl in den Stand setzen. In der Fachpresse hat man gegen das Verfahren der vorläufigen Entlassung im Wesentlichen vorgebracht, daß dadurch der Zuchthausvorsteher gleichsam über den Richter erhöht werde, dessen Urtheil er nachträglich korrigire. Es kommt aber doch nur auf den Begriff von der Strafe an, um diesen Einwand triftig oder ganz hinfällig zu finden; und über der Hoheit des Richters steht jedenfalls diejenige des Gesetzgebers sammt dem durch ihn vertretenen Interesse des Gemeinwohls und des Staats. Der letzte Kongreß europäischer Gefängnißkundiger, der zu Stockholm, hat jeden Gegensatz zwischen Richterspruch und vorläufiger Entlassung geleugnet, und diese für ein Verfahren erklärt, das über seine ursprünglich bloß englische Bedeutung hinaus ein Bestandtheil des Strafverfahrens der modernen zivilisirten Welt überhaupt geworden sei. Von achtzig Gefängnißvorständen, welche die rheinisch-westphälische Gefängnißgesellschaft im Jahre 1873 um ihr Urtheil befragte, erklärten sich dreiundfünfzig für die vorläufige Entlassung. Danach kann diese unmöglich wieder durch eine vorgefaßte Meinung oder durch einige Ministerialreskripte in Deutschland bei Seite geschoben werden, sondern muß zum gehörigen Austrage in den gesetzgebenden Körperschaften des Reichs kommen. Als eine erwünschte Vorbereitung hierfür wird es anzusehen sein, daß der nordwestdeutsche Verein für Gefängnißwesen die Sache wiederum auf die Tagesordnung seiner diesmal in Hannover abzuhaltenden Jahresversammlung gesetzt hat.

— [Eisenbahnen. Flecktyphus-Kranke.] Offiziös wird geschrieben: Nach den Erfahrungen, welche bei den zufolge des Erlasses vom 16. Januar v. J. bezüglich der Abkürzung der Lieferfristen von den königlichen Eisenbahn-Verwaltungen angestellten Versuchen gewonnen worden sind, läßt, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten in einem Erlaß vom 27. März an die königlichen Eisenbahndirektionen bemerkt, der Stückgutverkehr bei der Beförderung von Bahn zu Bahn in vielen Fällen noch die erforderliche Regelmäßigkeit und Beschleunigung vermissen, um zur Zeit schon eine allgemeinere Einschränkung der Lieferfristen zu gestatten. Nachdem inzwischen das Netz der vom Staate verwalteten Bahnen eine erhebliche Erweiterung und einen festen Zusammenschluß erfahren hat und es hierdurch ermöglicht ist, den bisher so vielfach zersplitterten Verkehr in geregeltere Bahnen zu lenken, erwartet der Minister, daß auch die Beförderung der Stückgüter im direkten Verkehr mehrerer Verwaltungsbezirke an Schnelligkeit und Regelmäßigkeit gewinnen werde. Die königlichen Direktionen werden bei Erledigung des allgemeinen Erlasses vom 27. Februar d. J. auch diesem wichtigen Transportzweige die gebührende Beachtung zu schenken haben. Der Minister behält sich vor, demnächst auf diese Angelegenheit zurückzukommen und über das für eine promptere Stückgutbeförderung Veranlaßte genauere Erhebungen anzustellen. — Mit Rücksicht auf die Thatsache, daß vagabondirende und verkommene Personen leicht an Flecktyphus erkranken und nicht selten zur Verbreitung dieser Krankheit beitragen, hat der Minister der Medizinal-Angelegenheiten die königlichen Regierungen unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 27. Januar d. J. in einem neuen Erlaß vom 25. März veranlaßt, in Betreff der Anzeige von Flecktyphus-Fällen die Polizeibehörden ihrer Bezirke anzuweisen, mit Energie darauf hinzuwirken, daß alle derartigen obdachlosen Individuen in Erkrankungsfällen möglichst bald einer Krankenanstalt überwiesen werden, um durch die im sanitätspolizeilichen Interesse gebotene Maßregel der Ausbildung von Infektionsheerden zeitig vorzubeugen.

— Ultramontane Blätter hatten von einer Aeußerung des Kaisers zum Grafen Königsmarck über die baldige Beendigung des Kulturkampfs berichtet, und die thorner polnische Zeitung, welcher wir die Notiz entnahmen, sogar den Wortlaut jener angeblichen Aeußerung veröffentlicht. Jetzt erklärt der Graf Königsmarck in einem aus Kamnitz vom 1. d. M. datirten Schreiben an die „Bromberger Zeitung", daß an der ganzen Sache kein wahres Wort ist und Seine Majestät über den Kulturkampf und dessen Ende nicht zu ihm gesprochen habe.

— Der Bundesrath beschäftigte sich heute (Montag) mit dem in der Sonnabend-Sitzung nicht zur Erledigung gelangten Theile der Tagesordnung. Die Geschäftsordnung des Reichsgerichts wurde festgestellt und eine aus dem Jahre 1877 datirende Streitigkeit wegen der Landeshoheit zur Entscheidung gebracht. Der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn über die Beglaubigung der von öffentlichen Behörden und Beamten ausgestellten oder beglaubigten Urkunden vom 25. Februar 1880 und die Vereinbarung wegen wechselseitiger Einziehung von Gerichtskosten wurde genehmigt und werden demnächst dem Reichstage zugehen. Endlich wurde der vor längerer Zeit vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung der Dienstwohnungen der Reichsbeamten noch dem Antrage des Justizausschusses angenommen. Demzufolge darf in Gemeinden, welche eine nach dem Miethswerth der Wohnungen veranlagte Steuer (Miethssteuer) erheben, für die

Dienstwohnungen der Reichsbeamten der Miethswerth, von welchem die Steuer erhoben wird, nicht höher als mit zehn Prozent des Dienst-Einkommens dieser Beamten bemessen werden. Bei Feststellung des Diensteinkommens bleiben diejenigen Beträge außer Ansatz, welche den Beamten zur Bestreitung von Repräsentations- oder Dienstaufwandskosten gewährt werden. Der Gesetzentwurf wird dem Reichstage sofort vorgelegt werden.

— Ein Artikel in der „Danz. Ztg." beschäftigt sich mit der Organisation der konservativen Partei, über welche er u. A. nachstehende Angaben bringt: Im vorigen Monat hat der Vorstand des deutsch-konservativen Wahlvereins (i. A. v. Helldorf-Bedra - v. Busse) sich von Neuem an seine Mitglieder mit dem Ersuchen gewendet, sich noch einmal für die nächsten drei Jahre zur Zahlung von einem jährlichen Beitrage von 10 bis 300 M. zu verpflichten. Der Vorstand weist in seinem vor einigen Wochen durch die Zeitungen veröffentlichten Anschreiben auf die in allen seit 1876 vorgenommenen Wahlen hervorgetretenen Resultate seiner Thätigkeit hin. Durch die Mitglieder und Delegirten des Wahlvereins sei für alle Theile des Reichs ein gesichertes Netz der Verbindung geschaffen, welches überall auf Vereinsthäthigkeit, Wahlen und die Presse gewirkt habe. Die Mittel des Vereins und die von einer Anzahl von Parteigenossen aufgebrachten Mittel für den Preßfonds hätten es möglich gemacht, nicht nur die bedeutenden Kosten für zwei Wahlen zum Reichstag und eine Wahl zum preußischen Landtag zu bestreiten, sondern auch in sehr ausgiebiger Weise für die konservative Presse zu sorgen. Um nur auf einzelne Zweige dieser Thätigkeit hinzuweisen: für die konservative Presse wurde die Berichterstattung über die Verhandlungen des Reichstages besorgt, die vom Wahlverein unterhaltene Korrespondenz liefere über 200 Lokalblättern den politischen Inhalt, mit Hülfe des Vereins seien in den verschiedensten Gegenden Deutschlands neue konservative Blätter ins Leben gerufen und erhalten, eine große Anzahl von Blättern sei während der Wahlzeiten den Bestrebungen der Partei durch Einwirkung und Mittel des Vereins erhalten worden 2c. 2c. Unterstützt wird die Aufforderung durch ein bereits im Juli 1879 unterzeichnetes Schreiben der Fraktion der Deutsch-Konservativen im Reichstage. Auch der Name des jetzigen preußischen Kultusministers von Puttkamer, der bekanntlich Mitglied des Reichstages ist, befindet sich darunter.

— In der heutigen Schlußsitzung haben die vereinigten Kreissynoden der Hauptstadt die Kirchensteuervorlage, welche für die vom 1. Oktober ab aufzuhebenden Stolgebühren für Taufen und Trauungen drei Prozent der Staatssteuer d. h. 180,000 Mark als Ersatz festsetzt, mit großer Mehrheit angenommen. Alle weitergehenden Anträge der Kirchenbehörden auf Gründung neuer Pfarrsysteme, Anstellung neuer Geistlichen sind damit bis auf weiteres abgelehnt; die für ein Jahr bewilligte Summe reicht nur dazu aus, die bestehenden Kirchensysteme zu erhalten und die dringendsten kirchlichen Nothstände durch Beiträge aller Gemeinden zu beseitigen. Ueber die Bedingungen, unter welchen der geringe Steuersatz bewilligt werden sollte, waren die Stimmen der liberalen Mehrheit getheilt. Die freie Wahl des Vorsitzenden statt des Generalsuperintendenten und eines geschäftsführenden Ausschusses zur Verwaltung der Steuern wurde zwar von allen freisinnigen Mitgliedern gefordert, ein Theil der freisinnigen Partei wollte indessen in einem Antrage des Synodalen Schalhorn ausdrücklich diese Reform der Geschäftsordnung als unerläßliche Bedingung der Ausschreibung der Steuern hinstellen, während der andere Theil diese Geschäftsordnungsfrage nicht für wichtig genug erachtete, um daran möglicherweise das Ganze scheitern zu lassen und dem Kirchenregiment weitere Schwierigkeiten zu machen. In Folge der Ablehnung dieses Antrags stimmte die äußerste Linke (40 Stimmen) gegen alle Kirchensteuern, die sie nur gegen rückhaltlose Anerkennung aller Gemeinderechte gewähren zu können glaubte.

— In der neuen Militärvorlage ist über das künftige Ausbildungs- und Dienstverhältniß der Aerzte, Thierärzte, Apotheker, Lehrer 2c., welche wegen geringer körperlicher Mängel der Ersatzreserve 1. Klasse überwiesen worden sind resp. in Zukunft überwiesen werden, keine nähere Bestimmung enthalten. Es werden in Artikel III des neuen Gesetzentwurfs die Ausführungsbestimmungen zu den §§ 3 und 4 des Artikels I, von welchen § 3 die künftige militärische Ausbildung der Ersatzreserve in Aussicht nimmt, einfach dem Verfügen des Kaisers vorbehalten. In diesem Vorbehalt mag es beruhen, daß auch in der zur Vorberathung der Vorlage eingesetzten Kommission, soweit die Veröffentlichungen aus derselben darüber einen Anhalt gewähren, die Stellung der vorbezeichneten Persönlichkeiten nicht zur Sprache gebracht worden ist. Aus ärztlichen Kreisen wird jedoch jetzt auf das Verhältniß verwiesen, in das die der Ersatzreserve 1. Klasse überwiesenen Aerzte durch die erforderte militärische Ausbildung versetzt sein würden. Der § 18 der neuen Rekrutirungsordnung bestimmt im Satz 1, Absatz 2, daß die jungen Mediziner bei Ableistung ihres Einjährig-Freiwilligendienstes während des ersten halben Jahres ihrer Dienstleistung mit der Waffe ausgebildet, und nur für das zweite halbe Jahr den Lazarethen zugetheilt, resp. als Militärärzte verwendet werden sollen. Bei der Kürze der für die Ersatzreserve 1. Klasse bestimmten Ausbildungsfrist würde jedoch für die derselben überwiesenen jungen Aerzte einmal eine binnen wenigen Wochen zu erwirkende Ausbildung mit der Waffe voraussichtlich so gut wie gar keine Frucht tragen, und außerdem steht auch für diese jungen Aerzte, welche ja wegen körperlicher Mängel der Ersatzreserve überwiesen worden sind, eine aktive Thätigkeit bei den mobilen Truppentheilen schwerlich überhaupt je zu gewärtigen. Der ärztlicherseits geäußerte Wunsch geht deshalb dahin, daß die der Ersatzreserve 1. Klasse zugetheilten jungen Aerzte während ihrer Einberufung zum Dienst überhaupt nur in den Militärlazarethen verwendet werden möchten, um sie so für eine künftige Dienstleistung in den Kriegslazarethen um so tüchtiger vorzubilden, und es ist in der That nicht zu verkennen, daß hierin sowohl für die betreffenden jungen Aerzte, wie für das Heeresinteresse ein entschiedener Vortheil gesehen werden müßte.

— Nach der im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellten Nachweisung über die im Monat Januar d. J. auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Baierns — vorgekommenen Unfälle waren im Ganzen zu verzeichnen: 44 Entgleisungen und 19 Zusammenstöße fahrender Züge. und zwar wurden hiervon 28 Züge mit Personenbeförderung — von je 4895 Zügen dieser Gattung Einer — und 35 Güterzüge resp. leer fahrende Lokomotiven betroffen; ferner 47 Entgleisungen, 26 Zusammenstöße beim Rangiren und 147 sonstige Betriebsereignisse (Ueberfahren von Fuhrwerken auf Wegeübergängen, Defekte an Maschinen und Wagen 2c.) In Folge dieser Unfälle wurden 1 Passagier, 19 Beamte und 2 fremde Personen verletzt, 7 Thiere getödtet und 8 verletzt und 75 Fahrzeuge erheblich, 197 unerheblich beschädigt. Außer den vorstehend aufgeführten Verunglückungen von Personen kamen — größtentheils durch eigene Unvorsichtigkeit hervorgerufen — noch vor: 31 Tödtungen (1 Passagier, 10 Beamte, 12 Arbeiter und 8 fremde Personen), 85 Verletzungen (2 Passagiere, 41 Beamte, 32 Arbeiter und 10 fremde Personen) und 7 Tödtungen bei beabsichtigtem Selbstmorde.

— Ende Januar d. J. hatte das Haupt-Bankdirektorium den Beschluß gefaßt, den Zinsfuß für Lombard-Darlehne der Reichsbank unter die normalmäßige Höhe für den Fall herabzusetzen, daß das Darlehen sofort für einen längeren Zeitraum fest genommen würde; die Maßregel ist nun fast ganz ohne praktische Bedeutung geblieben, weil dem Darlehnsnehmer keine Garantie dafür gegeben ward, daß in der Zwischenzeit nicht seitens der Bank für ihn eine Erhöhung des Zinssatzes vorgenommen werde. Daher ist von dem Haupt-Bankdirektorium in der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses die Mittheilung gemacht, daß beschlossen worden sei, jenen Beschluß wieder aufzuheben und es fernerhin wiederum nur bei einem gemeinsamen Zinsfuß zu belassen. Es wurde außerdem darüber berathen, was man wohl thun könne, um wenigstens eine Minimalzeit für die Dauer der Lombard-Darlehne festzustellen, oder mit anderen Worten, um dem jetzt vorkommenden vielfachen Mißbrauche entgegenzutreten, daß z. B. für den Ultimo große Summen Lombarddarlehne bei der Bank kontrahirt werden, die dann gleich am 2. oder 3. wieder zur Rückzahlung gelangen, so daß der verhältnißmäßig großen Mühe schließlich nur ein Zinsengenuß von zwei bis drei Tagen gegenübersteht. Es wurden die verschienen, bei der Beurtheilung des Sachverhalts in Frage kommenden Gesichtspunkte durchgesprochen, ein bestimmter Beschluß aber nicht gefaßt, sondern die Sache bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Eine Nöthigung seitens der Reichsbank, derartige Darlehne auf länger als zwei oder drei Tage zu nehmen, kann entschieden nur mit Zustimmung begrüßt werden; denn mit zweitägigen Darlehen können nur Geldhändler und Börsenspekulanten rechnen, nicht aber der legitime Handel und die Industrie.

— Im neuesten Jahrgange der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik" veröffentlicht der Herausgeber Prof. Joh. Conrad in Halle eine längere, höchst bemerkenswerthe Arbeit über die Getreidezölle. Der von dem Verfasser eingenommene Standpunkt ist überaus beachtenswerth, denn die Richtung dieser seit achtzehn Jahren in Jena erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift hat vielfach geradezu im Gegensatz zum Freihandel gestanden, der Herausgeber selbst kann wohl nirgends im Verdachte stehen, ein Manchestermann zu sein. Um so mehr muß daher das Urtheil in Betracht kommen, welches er nach streng sachlicher Prüfung der in den Reichstagsverhandlungen für die Getreidezölle vorgebrachten Gründe fällt.

„Schädlicher als die durchgesetzten Zölle selbst", sagt er am Schlusse seiner Arbeit, „muß die Art und Weise wirken, wie sie von Seiten der Regierung vertheidigt wurden, und deshalb haben wir entschieden dagegen auftreten müssen. In den meisten Fällen war es wahrlich nicht schwer, die Unhaltbarkeit der Prämissen wie das Unlogische der Schlußfolgerungen nachzuweisen. Es ist wohl kaum jemals seit Ausbildung des Parlamentarismus eine Gesetzesvorlage in Deutschland so mangelhaft vorbereitet, so unvollkommen motivirt, wie diese, den alten preußischen Traditionen besonders direkt zuwider. Doch es wäre unrecht, dafür die Räthe verantwortlich zu machen. Es ist bekannt, daß ihnen nicht die nöthige Muße gelassen wurde, um mit allen zur Disposition stehenden Mitteln und mit gründlicher Ueberlegung diese wichtigen Gesetzesvorlagen auszuarbeiten und zu begründen. Die Schuld fällt auf einen Mann zurück, auf den das ganze neue wirthschaftliche System, wie wir im Eingange betonten, zurückzuführen ist, d. i. Fürst Bismarck."

Vorzugsweise gegen seine Ausführungen wendet sich denn auch Prof. Conrad in seiner Arbeit bei aller Verehrung für den Reichskanzler mit einem Freimuth und einer Unabhängigkeit der Gesinnung, wie sie leider in Deutschland immer mehr zur Seltenheit geworden sind. Der Erklärung des Reichskanzlers, daß er sich um die abstrakten Lehren der Wissenschaft nicht kümmere,

---

Gesühnt.

Novelle von J. Dungern.

(Fortsetzung.)

Laville zog bei diesen Worten einen Brief hervor.

„Dies", sagte er, ist das Vermächtniß meines unglücklichen Vaters."

„— — Sage meinem Sohne, als letzten Befehl aus meinem Munde, daß er seinen Namen verändern soll. Derselbe hat jetzt einen Flecken, welcher nur durch ein Wunder abzuwaschen wäre, nämlich, wenn der Dieb gefunden würde, welcher mein Eigenthum behielt. Alexander soll nie heirathen, denn er hat die Verpflichtung, die Ehre seines Vaters wieder herzustellen und sei es auch mit dem Blute Desjenigen, welcher Schuld an meinem Unglück ist. Das Leben meines Sohnes gehört mir und meiner verlorenen Ehre! — — —"

„Ich hatte", fuhr Laville in seiner Erzählung fort, „gerade meine Studien vollendet, als dieses letzte, furchtbare Ereigniß eintrat. In der Zwischenzeit hatte man mir nichts mitgetheilt und an dem Tage, wo der Name meines Vaters auf der Tafel der straffälligen Bankerotteure stand, wurde der meine, unter dem stürmischen Applaus meiner Kameraden, als der mit dem ersten Preise gekrönte verkündigt! Dies war mein Eintritt in die Welt, als handelndes Mitglied derselben. Meine Mutter, Schwester und ich selbst verbargen uns in einem kleinen Orte der Bretagne, wo ich meine Lieben von dem Ertrage meiner Arbeit ernährte. Ach, sie bedurften so wenig! Aber der Notar, welcher mir bis jetzt Beschäftigung gegeben, starb und ich ging nach Paris, hoffend, dort ein Unterkommen zu finden. Ich hatte Empfehlungen mitgebracht. Sie wissen, wie ich in dieses Haus kam und kennen jetzt die Gründe, warum ich diese Zufluchtsstätte wieder verlassen muß."

Fanny war außer Stande, Alexander's Erzählung zu unterbrechen. Sie weinte nicht mehr, aber ihr hastiges Athmen, der starre Blick ihrer Augen und die Todesbläße ihrer Wangen ließ die große Erregung erkennen, in welcher sie sich befand.

Laville fuhr fort:

„Wenn ich durch meine abschlägige Antwort auch die Gunst des Herrn Lascurt einbüße und genöthigt bin, mir eine anderweitige Stellung zu suchen, so kann ich dies doch jetzt mit mehr Ruhe thun, weil ich meine Mutter versorgt weiß. Seit mehreren Monaten erhält sie stets bedeutende Geldsendungen. Im Anfange glaubte sie, diese kämen von mir, aber es war von unbekannter Hand ein Zettel beigefügt, worin ausdrücklich betont wurde, daß das Geld nur eine Zurückerstattung des Unterschlagenen sei, und daß man hoffe, ihr in einigen Jahren das Ganze zurückgeben zu können! Diese späte Reue vermag aber nicht, mir die Ehre meines Vaters, sowie dessen Leben zurückzugeben und der Elende, der dies verschuldet, und wäre es mein bester Freund, müßte es mit dem Leben büßen, wenn er auch nur einen Augenblick zögern könnte, sich als den Dieb anzuzeigen! Jetzt habe ich nichts mehr zu sagen, gnädige Frau. Sie werden das Geheimniß bewahren; aber Sie sehen, daß ich verurtheilt bin, einsam zu bleiben, und sollte ich Jemanden lieben, mir dies selbst nicht gestehen darf."

„Herr Laville", sagte Fanny mit leiser Stimme, „Sie sehen die tiefe Erregung, in welche mich ihre Worte versetzten. Ich kann Ihnen heute nicht mehr sagen, als daß ich mit meinem Manne sprechen werde und daß Sie meine volle Freundschaft besitzen."

Alexander sank zu ihren Füßen nieder.

„Dank, innigen Dank für dieses beglückende Wort, wenn es auch nur vom Mitleid diktirt ist, aber ich Unglücklicher, der Sie weinen machte, o, verzeihen Sie mir, denn ich liebe Sie!"

Fanny suchte ihre Hände, welche Laville ergriffen hatte, zu befreien. Zufällig sah sie sich dabei um und glaubte leise Tritte im Nebenzimmer zu vernehmen. Rasch sprang sie auf und schob den Riegel vor.

„Es ist mein Gatte, welcher kommt", sagte sie fassungslos. „Gehen Sie in das Nebenzimmer und verhalten Sie sich ruhig, er darf Sie nicht in solcher Bewegung sehen."

Sie nahm seine Hand und führte ihn in das Nebenzimmer, dessen Thür sie wieder schloß.

Eugen Lascurt klopfte leise, seine Frau schob den Riegel zurück und blickte ihren Mann an, welcher ganz ruhig schien.

„Du bist allein?" fragte er. „War Alexander Laville hier und hat Dir von meinem Projekte gesprochen?"

„Ja, er war hier."

„Nun, und was denkt er davon?"

„Er ist entschlossen, es nicht anzunehmen."

„Hast Du ihm nicht zugeredet?"

„Doch, aber seine Gründe —"

„Schienen Dir vortrefflich?"

„Wenigstens maßgebend, ich sage es Dir ein anderes Mal. Uebrigens hat die Sache auch keine Eile. Marianne ist sehr jung und Herr Laville will sich noch nicht verheirathen."

„Er wird eine andere Liebe im Herzen tragen!"

„Das weiß ich nicht."

„Aber ich, und er wird wieder geliebt. Ich habe den Beweis."

Fanny Lascurt schwieg und ihr Gemahl fuhr scheinbar harmlos fort:

„Doch davon ein anderes Mal. Heute möchte ich gern Deine Diamanten sehen, da ich etwas dazu bestellen möchte. Gieb mir den Schlüssel."

„Ich habe ihn nicht, mein Freund."

„Doch, da liegt er ja auf dem Divan", fuhr Lascurt unerbittlich fort, darnach greifend.

Seine Frau kam ihm jedoch zuvor und barg den Schlüssel in ihren zitternden Händen.

„Ich habe für jetzt genug Diamanten und will Deine Kasse nicht angreifen."

„Den Schlüssel her oder ich nehme ihn mir mit Gewalt!"

„Aber, Eugen", sagte die erschrockene Frau. „Welch' ein Ton, so hast Du noch niemals zu mir gesprochen. Du erschreckst mich."

„Dazu hast Du auch allen Grund!" rief Lascurt, jetzt nicht mehr im Stande, sich zu beherrschen. „Den Schlüssel her oder ich zertrümmere den Schrank!"

Er stieß sie unsanft zurück, riß ihr den Schlüssel aus der Hand und öffnete den Schrank. Nach einigen Augenblicken flogen die leeren Etuis auf den Boden.

„Mein Gott!" rief Fanny entsetzt. „Eugen, was soll dies bedeuten?"

(Fortsetzung folgt.)

Quartett der Florentiner.

Posen, d. 6. April.

Es zählt für uns mit zu den angenehmsten Errungenschaften künstlerischer Stetigkeit, daß selten ein Jahr vergeht, in welchem nicht ein Konzert der Florentiner die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

So war auch gestern der diesjährige Wechsel wieder einmal fällig geworden und die Acceptanten füllten die Räume des Bazar-Saales mit derselben getrosten Zuversicht wie in früheren Jahren.

Auch gestern wurden alle die vollen und reichen Eindrücke wiedererweckt, welche die früheren Leistungen hinterlassen hatten. Im Personalbestand hat sich ja nichts geändert, neben Herrn Becker vertritt Herr Hegyesi schon seit Jahren das Cello an des

sondern an die Erfahrung halte, die wir erleben, setzt er mit Recht die Frage entgegen: „Lassen sich aber in der Volkswirthschaft die Erfahrungen so leicht an der Oberfläche der Erscheinungen ablesen, oder werden nicht vielmehr die Gründe der Erscheinungen, die Ursachen der Ereignisse erst durch Abstraktion gefunden?“ Die ohne jede theoretische Voreingenommenheit angestellte Untersuchung der vorliegenden Erfahrungen führt ihn zu dem Ergebniß, daß der Reichskanzler rein individuelle und lokale Eindrücke generalisirt und in Folge dessen Behauptungen aufgestellt habe, welche der Erfahrung direkt zuwiderlaufen. Die hierbei gebotenen Ausführungen über den angeblichen Rückgang der Landwirthschaft in Deutschland, das in Aussicht gestellte Aufhören des inländischen Getreidebaues, die behauptete Ueberlastung der Landwirthschaft mit Steuern und die voraussichtlichen Wirkungen der Getreidezölle bieten ein so reiches sachliches Material, wie es selbst die vorjährigen lebhaften Debatten über die Getreidezölle nicht zu Tage gefördert haben. Und auf Grund dieses Materials kommt ein allem Parteigetriebe fernstehender, zu vermittelndem Standpunkt hineigender Universitätslehrer doch in der Hauptsache zu denselben Schlußfolgerungen, mit denen die Freihändler im vergangenen Jahre die Wiederherstellung der Getreidezölle vergeblich bekämpft haben.

Oesterreich.

In Prag wurden am Freitag dem Kronprinzen Rudolph von verschiedenen Deputationen die Glückwünsche Böhmens zu seiner Verlobung überbracht. Darunter befand sich auch eine Deputation der Prager Stadtverordneten unter Führung des Bürgermeisters Skramlik. Bei der Erwiderung an diese Deputation bediente sich der Kronprinz zuerst der deutschen Sprache; dann fuhr er czechisch fort: „Am meisten freut es mich, Ihnen mittheilen zu können, daß Se. Maj. der Kaiser meine Bitte gnädigst zu erhören und mir zu gestatten geruhte, die ersten Jahre nach meiner Vermählung in meinem lieben Prag hier unter Ihnen zubringen zu können.“ Die Czechen verfehlten nicht, die Antwort des Kronprinzen in ihrem Interesse auszubeuten. Dieselbe wurde noch selbigen Tages durch Maueranschlag der Bevölkerung kund gegeben.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 1. April. Das von dem norwegischen Storthing angenommene Ministergesetz ist für das Land von weittragender Bedeutung. Die Kammer hat durch ihren Beschluß eine Streitfrage entschieden. Die Verfassung von 1814 schließt die Staatsräthe (Minister) von den Kammerverhandlungen aus, gewährt dem Könige kein unbedingtes Veto und kein Auflösungsrecht. Schon im Anfange der zwanziger Jahre kamen Vorschläge vor, welche die Theilnahme der Minister an den Verhandlungen der Kammer bezweckten. Die Regierung erstrebte ihrerseits das unbedingte Veto des Königs und das Auflösungsrecht desselben. Indessen wurden die Vorlagen, welche auf eine Veränderung der Verfassung ausgingen, verworfen, weil man die junge Verfassung nicht anrühren wollte. Die Fragen wurden später wieder auf die Bahn gebracht, hatten aber immer die große Mehrzahl gegen sich, wie früher. Mit der Zeit änderten sich die Ansichten. Man hatte die Minister von den Verhandlungen des Storthings ausgeschlossen, um nicht unter ihrem Drucke zu leiden; später fand man, daß der Druck auch von der Kammer ausgehen, und daß die Theilnahme der Minister an den Verhandlungen den Weg zum Parlamentarismus öffnen könnte. Aus diesem Grunde nahm man die alte Vorlage in der neuesten Zeit wieder auf; aber demselben Grunde entwuchs auch der Widerstand der Regierung. Das Thing konnte indessen in sieben Jahren seinen Willen verfassungsmäßig durchsetzen, und es hat es gethan. Der § 79 der norwegischen Verfassung sagt:

„Ist ein Beschluß von drei ordentlichen Storthings, die von drei verschiedenen, aufeinanderfolgenden Wahlen zusammenberufen worden und durch wenigstens zwei zwischenliegende ordentliche Storthings von einander getrennt sind, angenommen, ohne daß ein entgegengesetzter Beschluß in der Zwischenzeit von einem Storthing gefaßt worden ist und ist dieser Beschluß Sr. Majestät dem Könige zur Genehmigung vorgelegt wird, so wird derselbe doch Gesetz, selbst wenn die Genehmigung des Königs nicht vor dem Schlusse der Sitzungen des Storthings erfolgt.“

Das beregte Gesetz wurde unter den vorgeschriebenen Bedingungen dreimal mit veränderter Stimmenmehrzahl angenommen: 1874 mit 74 gegen 35 Stimmen, 1877 mit 82 gegen 29, 1880 mit 93 gegen 20 Stimmen. In sieben Jahren hat also dies Storthing das Gesetz verfassungsmäßig zuwege gebracht, ohne daß die Genehmigung des Königs nöthig wäre. (K. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

London, 4. April. Unaufhaltsam setzt sich der Siegeslauf der Liberalen fort. Ein Wahlort nach dem andern streicht vor ihnen die Flagge, ja, vorsichtige Liberale äußern schon die Besorgniß, die Partei möchte mit zu mächtigem Strome ins Amt getragen werden und darüber Maß und Selbstbeherrschung vergessend sich einem demüthigenden Rückgang vorbereiten. Zumal aber hofft der Durchschnitt der besitzenden und gebildeteren Volksklassen, dessen Neigungen mit der bisherigen Regierung gingen, daß den Siegern das Staatsruder nicht ganz rückhaltslos in die Hand gegeben, daß vielmehr die herrschende Partei zwar von den Homerulern freigemacht, aber durch die geschlossene Minderheit der Konservativen wirksam im Zügel gehalten werde. Die Liberalen verfügen indessen schon jetzt über eine Mehrheit, welche ihnen ganz bedeutende Macht sichert, und noch sind bedeutsame Nachrichten aus Schottland und Irland zu erwarten. Mögen die Folgen sein, welche sie wollen, der plötzliche, beinahe unerklärliche Umschlag der Volksmeinung verursacht unter denkenden Leuten viel Kopfschütteln. Es werden Gründe gesucht und auch Gründe angegeben. Gladstone griff vorgestern wieder zu seinem Lieblingsvergleich der Wahlen mit einem „Staatsprozeß“. Gnädig entläßt er — wenigstens für den Augenblick — Beaconsfield und seine Kollegen von der Verbrecherbank und stellt die gesammte Mehrheit des entlassenen Unterhauses vor das Tribunal der großen Volksmenge. Ihre Wahl neuer Vertreter deutet er als einen entrüsteten Richterspruch auf Schuldig, und in der vox populi möchte er die sprüchwörtlich darunter verborgene höhere Stimme entdecken. Viele Leute fragen: wo soll das hinaus, wenn sich die Meinung der Wähler so wenig berechnen läßt, wenn ein so gewaltiger Umschlag eintreten kann, unvorbereitet wie ein Blitz aus heiterem Himmel? Noch vor wenigen Wochen jauchzte alles dem Lord Beaconsfield zu; heute ist Gladstone der Abgott der Menge. Uebrigens hat Lord Hartington's Erklärung in Bezug auf die auswärtige Politik beruhigt. Er verspricht gewissenhaftes Festhalten an bestehenden Verträgen, und man hofft, daß eine auswärtige Politik, welche unter der Leitung Granville's steht, gleichviel ob unter seiner unmittelbaren, als Ressortminister, oder aber unter seiner mittelbaren, als Kabinetschef, so gar „Gladstonisch“ doch nicht ausfallen kann. Aenderungen werden allerdings eintreten, nach einigen Richtungen hin werden sogar recht tiefgreifende angesagt. Ostrumelien, Cypern und die Türkei dürfen auf weniger Sympathie und Würdigung gefaßt sein als bisher, Rußland auf mehr, alles innerhalb gewisser Grenzen. Die zukünftigen Minister lassen es sich offenbar angelegen sein, die öffentliche Meinung und den Geldmarkt zu beruhigen. An einigen Orten sind ernstliche Ruhestörungen vorgekommen, nicht nur in irischen Bezirken, wie Newry und New Roß, sondern auch in Herefordshire, Banbury, Aberdeen und Tredegar. In letzterem Orte mußte gar Militär aus Pembroke herbeigerufen werden.

— [Preßstimmen über die englischen Wahlen.] In dem Vordergrunde der politischen Diskussion steht fortdauernd das Ergebniß der englischen Wahlen und ihr voraussichtlicher Einfluß auf die europäische Politik.

Das „Wiener Fremdenblatt“ weist in einer weiteren Besprechung des Sieges der englischen Liberalen darauf hin, daß zwischen dem Marquis Hartington, der weniger die Ziele, als die Mittel der Beaconsfield'schen Politik mißbillige, und Herrn Gladstone eine Ausgleichung unmöglich sei. Das Blatt hält es jedoch in hohem Grade für wahrscheinlich, daß Gladstone Hartington oder Granville die Premierschaft überlassen und sich begnügen werde, seine Kraft auf die Ordnung der Finanzen zu konzentriren. Nichtsdestoweniger sei die Niederlage der Konservativen zu bedauern, weil es zweifelhaft sei, ob die Mittel, welche die Liberalen zur Erhaltung dessen, was die Konservativen geschaffen, anwenden wollen, ausreichend sein werden. Eine Veranlassung aber, sich auf gewaltige Aenderungen in der europäischen Konstellation gefaßt machen zu müssen, liege doch nicht vor.

„Am allerwenigsten vermögen wir einzusehen, warum durch den Sieg der englischen Liberalen die österreichisch-deutsche Entente gefährdet sein soll. Die Angstrufe, die dieserhalb heute von dem leitenden Organ der deutsch-liberalen Opposition erhoben werden, sind eben so wenig motivirt, wie das Triumphgeschrei des Rieger'schen Blattes, das, indem es den „orientalischen Abenteurer“ Beaconsfield zu den Todten wirft, bereits das „einseitige Bündniß mit Deutschland“ trotz des „maßlosen Reklamen“, die demselben gemacht wurden, in Stücke gehen sieht. Kehrten die Siege der Whigs wirklich ihre Spitze gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wie die Niederlage der Konservativen in der That das Vorspiel zu einer englisch-russischen Allianz ist, dann meinen wir, hätten Deutschland und Oesterreich-Ungarn erst recht Ursache, fest zusammenzuhalten, und ein Ministerium Hartington-Granville, weit entfernt, einen Keil in die österreichisch-deutsche Entente zu treiben, müßte dieselbe nur noch mehr befestigen. Wie gesagt, messen wir den Siegen der englischen Liberalen nicht eine derartige Bedeutung bei; wir glauben vielmehr, daß auch in Zukunft die realen Interessen Englands und nicht die revolutionären Velleitäten Gladstone's die auswärtige Politik des britischen Reiches bestimmen werden. Aber wie dem auch sei, welche Ziele immerhin ein Whig-Ministerium verfolgen wird und welche Mittel es zur Realisirung derselben anwenden möge, darüber kann absolut kein Zweifel aufkommen, daß die österreichisch-deutsche Entente viel zu fest begründet ist, als daß sie durch einen Ministerwechsel in England irgendwie alterirt werden könnte.“

Die „Neue Freie Presse“ äußert die Besorgniß, daß das Wahlergebniß zu einer Wiederannäherung Deutschlands und Oesterreichs an Rußland führen könnte.

„Das ist die schlimme Wirkung der englischen Wahlen, und wir besorgen, sie werde sich sofort schlagend äußern, wenn erst der Triumph Gladstone's über allen Zweifel erhaben ist. Die Behandlung der aus-

---

früheren Hilpert Stelle und die Herren Mast und Chiostri (letzterer das letzte Mal durch Herrn Pfisterer vertreten) zählen mit zum alten dereinst namengebenden Stamm des Quartetts.

Der Abend brachte 3 Quartette. Beethovens B-dur-Quartett op. 130, Schumanns A-dur op. 41 Nr. 3 und ein Quartett in G-moll op. 21 von Beliczay. Letzteres eröffnete.

Julius v. Beliczay scheint dem Namen nach ein Ungar zu sein und nach der Opuszahl seines Werkes als Komponist kein Anfänger, was auch die ganze Komposition als solche vollauf bestätigt. Im 5gliedrigen Werke vertritt ein Intermezzo die Stelle des Scherzo, in ihm pulsirt gleichzeitig und das reinste Leben, hier im Rhythmus noch mehr als in der Melodik einigermaßen an ungarische Weisen mahnend, wenn auch nicht im alten Geleise der bekannten ungarischen Leitmotive, so doch im ganzen Tonkolorit und in der liebenswürdigen Exzentrizität der Passagen.

In den übrigen Fällen schien uns die durchaus noble und klangreiche Musik eher die Bahnen französischer Vorbilder zu wandeln, aber auch hier nur im leisen Anklingen und Gemahnen und frei von der Fessel bloßer Imitation.

Beethoven's Quartett Op. 130, in der Mitte der zwanziger Jahre entstanden, der letzten Schaffensperiode des Meisters entsprossen und auch räumlich mit seinen sieben Sätzen große Anforderungen an die Ausübenden stellend, technisch und geistig reife künstlerische Qualitäten beanspruchend und zwar paritätisch für alle 4 Stimmen war die entschieden glänzendste Leistung des Abends.

Am erwärmendsten, sinnlich schönsten und der Vortragsweise nach am vorzüglichsten gestaltete sich jedoch Schumann's Quartett A-dur Nr. 3.

Durch seinen reichen harmonischen Wechsel, romantische, geistreiche Wendungen und frappante Rhythmen wirkte es bei der ihm zu Theil werdenden virtuosen Behandlung unwiderstehlich bestehend und berückend auf das Auditorium, da es die Klangschönheit der Instrumente und die virtuosen Crescendi und Decrescendi der Florentiner in vollem Glanze zeigte.

Es war gestern das dritte Mal, daß Schumann einen solchen Erfolg bei uns errungen und zwar speziell durch die Florentiner errungen; voriges Jahr war es das Quartett A-dur Nr. 2, vor zwei Jahren das Quartett A-dur Nr. 1, alle 3 als Op. 41 dem Jahre 1842 entstammend, welche den unlöschbarsten Eindruck hinterließen.

Schließlich auch noch des andauernden und sich steigernden Beifalls zu gedenken, den auch gestern die Leistungen der Künstler hervorriefen, ist eine Sache mehr chronistischer Gepflogenheit als ausdrücklicher Benöthigung. Der hohen dankbaren Empfänglichkeit seitens des posener Publikums waren die Herren Becker und Genossen ja immer und stets Zeugen, sie ist zu erlebt und zu nothwendig abgerungen, um nicht auch gleichzeitig den Keim zur demnächstigen hoffentlich baldigen Wiederkehr in sich zu tragen. th.

Prof. Nordenskjöld's Ankunft in Paris

ist am 2. d. Mts. erfolgt. Wir entnehmen französischen Berichten die näheren Details über den Empfang. Am Freitag Morgen in der Frühe war der Nord-Bahnhof von einer großen Menschenmenge belagert. Im Wartesaale befanden sich Herr Sibbern, der schwedische Gesandte, Oberst Staaf, der Militär-Attaché und das übrige Gesandtschaftspersonal, dann die Herren Daubrée und von Quatrefages von der Akademie, die Delegirten der geographischen Vereine mit Herrn Grandidier an der Spitze und Herrn Maunoir, dann viele Mitglieder der schwedischen Kolonie und viele Forschungsreisende und sonstige Männer der Wissenschaft. Unter diesen bemerkte man den Ingenieur Alfred Nobel, den Erfinder des Dynamits und Freund Nordenskjöld's, dann den jungen Runeberg, den Sohn des berühmten finnländischen Poeten. Bei seinem Eintritt in den Wartesaal wurde Nordenskjöld von seinem Freunde Alfred Nobel und von Grandidier begrüßt. Der Reisende war mit einem kurzen, offenen Sackrock und mit weiten Hosen bekleidet, das Halstuch war leicht geknotet. Seine Gestalt ist gedrungen und kräftig. Der Reisende war sehr aufgeräumt und munter, sprach ein ziemlich gutes Französisch und sein ganzes Wesen ließ Rührigkeit und Energie erkennen. Sein Begleiter, der Kapitän Palandar, ist ebenfalls von mittlerem Wuchs und war ähnlich gekleidet wie Nordenskjöld, bei seiner Rückkehr soll derselbe zum Fregattenkapitän ernannt werden.

Die Komplimente, welche Grandidier Nordenskjöld ins Gesicht hinein sagte, schienen diesen zu verwirren, denn er senkte erröthend die Blicke und antwortete nur durch einen Druck der Hand. Hierauf begrüßte er die Mitglieder der Gesandtschaft. Als der Angekommene den Bahnhof verließ, empfing ihn die Volksmenge mit Beifallsrufen. Er stieg bei seinem Freunde Nobel ab und nahm hier sein Frühstück ein. Dem großen Diner im Gesandtschaftshotel wohnte der Prinz Oskar von Schweden bei.

Am Freitag Abend fand dann im Cirque des Elysées der Empfang Nordenskjölds durch die Geographische Gesellschaft statt. Schon um 8¼ Uhr war der Saal überfüllt. Der Admiral la Roncière le Noury, Präsident der Gesellschaft, führte den Vorsitz. Auf der linken Seite des Präsidenten befanden sich Nordenskjöld und der Unterrichtsminister Ferry, auf der rechten Prinz Oskar von Schweden, der schwedische Gesandte, der Kapitän Palander und General Pittié, Vertreter des Präsidenten der Republik. Auf der Ehrentribüne waren noch die Deputationen der gelehrten Gesellschaften und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten. Der Präsident eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß es Brauch der geographischen Gesellschaft sei, berühmte fremde Geographen feierlich zu empfangen. Dieses Jahr sei das Licht vom Norden in der Person Nordenskjöld's gekommen. „Der berühmte Reisende,“ fuhr der Admiral fort, „wurde vom König von Schweden unterstützt, dessen Sohn unter uns zu sehen wir die Ehre haben.“ Prinz Oskar verneigte sich und die Versammlung klatschte Beifall. Der Präsident gab nun Nordenskjöld das Wort. Derselbe dankte dem Präsidenten und der ganzen Versammlung für die freundliche Aufnahme; er fügte hinzu, er habe in Frankreich, wo er unter den Männern der Wissenschaft viele Freunde habe, immer viele Sympathie gefunden. Nach dieser Einleitung las Nordenskjöld seinen Bericht über seine Expedition vor. Derselbe erregte unter den anwesenden Herren und Damen großen Beifall, namentlich als er davon sprach, daß seine Leute und er 47 Centigrad Kälte ertragen hätten. Schließlich kündigte Nordenskjöld an, daß er bald eine andere Reise unternehmen werde und daß er hoffe, Frankreich werde bei derselben durch einen französischen Seemann vertreten sein. Neuer Beifall. Der Präsident ergriff nun nochmals das Wort, um dem berühmten Reisenden anzukündigen, daß die geographische Gesellschaft ihm die große goldene Medaille verleihe. Neuer großer Beifall. Nachdem Nordenskjöld in einigen Worten gedankt, wurde die Versammlung um 9¼ Uhr aufgehoben.

Nach der Sitzung besuchte Nordenskjöld mit seinen Freunden die große Oper, wo man Aida gab. Am Sonnabend wurden die berühmten Schweden vom Präsidenten der Republik empfangen, der sich eine Stunde mit ihnen unterhielt. Später wohnten sie der Schlußsitzung der wissenschaftlichen Gesellschaften in der Sorbonne bei. Hier überreichte der Unterrichtsminister Nordenskjöld die Insignien des Kommandeurs und Palander die des Offiziers der Ehrenreligion unter lebhaftem Beifall der Anwesenden und sprach die Worte: Diese Insignien sein ein Pfand

wärtigen Fragen durch ein liberales englisches Kabinet flößt uns weit weniger Besorgniß ein, als der Ministerwechsel in England selbst, denn er wird, das läßt sich nicht mehr leugnen, das Verhältniß Deutschlands und Oesterreichs zu Rußland ändern, und darin liegt die unheilvolle Bedeutung des unerwarteten Verlaufes der enlischen Wahlen. Uns bangt nicht vor der Feindschaft Gladstone's — sie wird unserer Monarchie keinen Schaden bringen. Uns bangt vor der Freundschaft mit Rußland, die uns als Gegengift angerühmt wird."

Auch das „Neue Wiener Tagblatt" hält eine Annäherung Deutschlands und Oesterreichs an Rußland für wahrscheinlich und bemerkt dazu:

„Wird der Drei-Kaiser-Bund wirklich erneuert, dann darf man auch überzeugt sein, daß in der Orientfrage die Politik von 1875 mit ihren Schwankungen und Widersprüchen von Neuem in Angriff genommen wird. Man wird von Neuem sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß es möglich sei, eine Theilung der Türkei ins Werk zu setzen, ohne den englischen Machtansprüchen Rechnung zu tragen. Man wird von Seiten des Drei-Kaiser-Bundes die Orientfrage ohne England zu lösen suchen. Andererseits wird ein liberales englisches Ministerium bemüht sein, ein enges Freundschaftsverhältniß mit Frankreich herzustellen, um auf diese Weise ein Gegengewicht gegen den Drei-Kaiser-Bund zu schaffen."

Die „Wiener Presse" schreibt:

„Das erneuerte „Drei-Kaiser-Bündniß" bildet als Schlagwort für die Wiederannäherung Deutschlands und Rußlands den Gegenstand lebhafter Diskussionen. Wir vermögen in der gegenwärtigen Sachlage weder eine politische Aktion noch eine politische Gefahr zu erblicken. Ein altes Sprichwort fordert, daß man dem Gegner zum Rückzuge goldene Brücken bauen solle. Wenn Rußland durch die französische Republik in seinen Prätensionen sich brüskirt fühlt und auf die befürchtete Allianz mit Frankreich verzichtet, dann ist es die natürliche Aufgabe Deutschlands und Oesterreichs, dem isolirten Czarenreiche das Aufgeben seiner ehrgeizigen Aspirationen durch freundliches Entgegenkommen zu erleichtern. Mehr als das vermögen wir in der neuesten Konstellation nicht zu erblicken."

Telegraphische Nachrichten.

London, 6. April. Gladstone erließ ein Manifest an die Wähler von Midlothian, in welchem er erklärt, die Anstrengungen der Liberalen würden darauf gerichtet sein, Englands auswärtige Politik auf Frieden, Gerechtigkeit und Sympathie für die Freiheit zu basiren. Die „Times" erfährt, das Ministerium werde bald nach der Rückkehr der Königin demissioniren und die Führer der liberalen Partei würden mit der Bildung des neuen Kabinets beauftragt werden. „Daily News" erachtet, daß die Königin Gladstone mit der Bildung des Kabinets betrauen werde; wenn Gladstone refusirt, werde er wahrscheinlich ohne Portefeuille in das Kabinet eintreten.

Die „Times" meldet aus Kandahar vom 5. März: Die Königin ernannte Schir Ali zum souveränen Herrscher von Kandahar, woselbst eine britische Garnison und ein britischer Agent stationirt werden.

Die „Times" meldet aus Paris: Pothuau verläßt Ende des Monats seinen Posten und wird zeitweilig durch Leon Say ersetzt, welcher die Spezialmission erhält, über den Handelsvertrag zwischen England und Frankreich zu unterhandeln.

(Wiederholt)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 6. April, Abends 7 Uhr.

Der **Reichstag** genehmigte in zweiter Lesung die Kaiserliche Verordnung wegen Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten nach den Kommissionsanträgen, beschloß den Anträgen der Wahlprüfungskommission gemäß die Wahl Grote's (Harburg) zu beanstanden und erklärte die Wahl Luzius (Erfurt) für giltig. Morgen steht der Orthographie-Antrag Rickert-Stephani auf der Tagesordnung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: In der Bundesraths-Sitzung vom Sonnabend fand bei Feststellung des Gesetzentwurfs betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben über die Frage, ob die Quittungen über Postanweisungen und Postvorschußsendungen einer Stempelabgabe zu unterwerfen seien, die Abstimmung statt, wobei die Majorität von 30 Stimmen eine Bevölkerung von 7½ Millionen, die Minorität von 28 eine Bevölkerung von über 30 Millionen repräsentirte. Die 16 Stimmen der kleineren Staaten befanden sich im Wege der Substitution in den Händen zweier Mitglieder des Bundesraths. In Folge dieser Vorlage reichte der Reichskanzler sein Entlassungsgesuch beim Kaiser ein, amtlich mit der Motivirung, daß er den gegen Preußen, Baiern und Sachsen gefaßten Majoritätsbeschluß weder vertreten noch in seiner Stellung als Reichskanzler von dem Benefizium Gebrauch machen könne, welches der betreffende Artikel der neuen Reichsverfassung (Art. 9?) der Minorität gewährt.

Petersburg, 6. April. Gegenüber den allarmirenden Preßnachrichten über die Absichten China's kann das „Journal de St. Petersbourg" mittheilen, daß die letzten Pekinger Nachrichten den Wunsch der chinesischen Regierung bekunden, die Verhandlungen betreffend die Provinz Kuldscha wieder aufzunehmen, da der petersburger, durch Tschong-Hon abgeschlossene Vertrag nicht sanktionirt werden könne. Der Marquis Tsing, Botschafter in Paris, soll behufs neuer Verhandlungen hier eintreffen.

Vermischtes.

* **Für die Passionsspiele** dieses Sommers werden in Oberammergau bereits die sorgfältigsten Vorbereitungen getroffen. Die erste Vorstellung findet Pfingstsonntag, den 16. Mai, statt. Im Ganzen sind 17 Vorstellungen an den aufeinander folgenden Sonntagen in Aussicht genommen, so daß die letzte am 5. September stattfinden würde. Die Besetzung der Hauptrollen hat gegen 1870 bedeutende Veränderungen erfahren. Die Gesammtzahl der bei den lebenden Bildern 2c. Mitwirkenden beträgt 5- bis 600 Personen. Alle Kostüme sind neu, die Gesammtauslage wird auf 60- bis 70,000 Mark, die Vorstellungseinnahme nach den bisherigen Erfahrungen und Anschlägen auf je 13,000 Mark berechnet. Der Zuschauerraum ist erweitert und renovirt worden, er faßt 5000 Sitzplätze. Der Preis der letzteren variirt mit 8, 6, 5, 4, 3, 2, 1 Mark; nur die beiden letztwerthigen Plätze sind ungedeckt. Für die Unterkunft der Fremden sind mehr als 2000 Betten zur Verfügung gestellt. Man rechnet in den Nächten vor der Aufführung auf eine Anwesenheit von 3000 Fremden. Im Nothfalle würde man 5000 Personen unterbringen können.

* **Ein königlicher Schuldner.** In der Hinterlassenschaft einer kürzlich verstorbenen Hospitalitin fand sich ein Gesangbuch mit folgender Inschrift vor: „Nach der Schlacht bei Groß-Görschen, den 13. Mai 1813, entlieh bei dem Feldgottesdienst der damalige Kronprinz (später Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen) von dem Unteroffizier Teltow vom 1. Garde-Regiment ein Gesangbuch. Im Jahre 1849, am Jahrestage jener Schlacht, besuchte der König das Invalidenhaus und ließ sich Diejenigen vorstellen, welche die Schlacht mitgemacht. Bei Nennung des Namens Teltow erinnerte sich der Monarch des Vorgangs und frug den Invaliden ob das Gesangbuch wieder in seinen Besitz gekommen sei, was der greise Krieger mit „Nein, Majestät" beantwortete. Einige Tage später erhielt Teltow dieses Gesangbuch nebst einem Hundertthalerschein. Das weiße Vorsetzblatt zeigt die vom Könige eigenhändig geschriebenen Worte: „Dem Unteroffizier Teltow als Ersatz für dessen Gesangbuch, das er mir beim Gottesdienst, den 13. März 1813, zwischen Wurschen und Hochkirch in der Oberlausitz geliehen und nicht zurückerhalten hat.

Sanssouci, 22. Juni 1849. Friedrich Wilhelm."

Locales und Provinzielles.

Posen, 6. April.

× [Die „Germania"] stellt die Nachricht polnisch-ultramontaner Blätter, daß der Ertrag der Geldsammlung beim 50jährigen Priesterjubiläum des Bischofs von der Marwitz zum Bau einer Kirche auf dem Schlachtfelde von Tannenberg verwendet werden sollte, jetzt in Abrede. Sie schreibt nämlich:

„Mehrere Blätter kolportiren die Nachricht, der Herr Bischof von Kulm, Johannes v. d. Marwitz, habe bestimmt, daß der Ertrag einer Sammlung, die zu Ehren seines 50jährigen Priesterjubiläums (10. April) in seiner Diözese „veranstaltet war", zur Errichtung einer Kapelle auf dem Schlachtfelde von Tannenberg verwendet werden solle, wo bekanntlich die deutschen Ordensritter von den Polen und Litthauern geschlagen wurden. Daran werden von den „liberalen" Organen selbstverständlich mehr oder weniger gehässige Bemerkungen über die „Deutschfeindlichkeit" des greisen Herrn Bischofs (?) geknüpft, obschon derselbe als Kavallerieoffizier während der Freiheitskriege stärkere und zahlreichere Beweise seiner Vaterlandsliebe gegeben hat, als die Leute, die ihn jetzt verunglimpfen. Wie uns nun von gut informirter Seite gemeldet wird, ist an der obigen Nachricht kein wahres Wort. Die Sammlung ist erstens noch nicht abgeschlossen, zweitens weiß der greise Kirchenfürst bis dato nichts von ihr; um so weniger konnte er jetzt schon in der Lage sein, über die Verwendung der Jubiläumsfundation eine Bestimmung zu treffen. Die gesammelte Summe wird dem hohen Jubilar erst am 10. d. eingehändigt werden."

Das Dementi der „Germania" ist einigermaßen gewunden und spricht von Dingen, die kein liberales Blatt behauptet hat. Niemandem ist es eingefallen, den greisen Bischof v. d. Marwitz der Deutschfeindlichkeit zu beschuldigen; auch hat Niemand gesagt, daß der Bischof jene Verwendung der Gelder angeordnet hätte. Wohl aber ist es eine Thatsache, die auch die „Germania" nicht bestreiten wird, daß in der Diözese Kulm und besonders in Pelplin die polnische Geistlichkeit vollständig die Oberhand hat und das deutsche Element mehr und mehr in den Hintergrund drängt. Es scheint sonach, daß nachdem polnischerseits jener Gedanke angeregt worden ist, man ihn jetzt, da sich in der deutschen Presse zeitig genug ein Widerspruch erhoben hat, gern wieder vertuschen möchte. Dies behauptet auch ganz unumwunden der heutige „Goniec Wielkopolski", indem er sagt, daß die „Anfeindungen" der liberalen Presse bereits ihre Früchte getragen hätten, da die „Germania" jetzt „im Widerspruche zu der Nachricht des „Pielgrzym", der doch „unter den Augen des Bischofs erscheint", die Nachricht von der Erbauung der Kirche dementire. Des Weiteren läßt sich der „Goniec" in einigen pöbelhaften Schmähungen gegen den deutschen Orden aus, den er eine „Bande von Räubern", eine „Hydra von abtrünnigen Mönchen", einen „Drachen" 2c. nennt — Ausdrücke, welche sowohl von der fanatischen Verbissenheit, wie auch von dem Anstandsgefühle unserer polnischen Hetzblätter ein beredtes Zeugniß ablegen.

⊙ **Fürst Anton Radziwill** und **Vikar Prinz Edmund Radziwill** sind gestern von hier nach Berlin gereist.

---

der Gefühle der Bewunderung und lebhaften Sympathie, die Sie uns einflößen; mögen sie das Andenken an das alte Bündniß Schwedens mit Frankreich wieder beleben. Die goldene Medaille, welche die städtische Verwaltung zu Ehren Nordenskjölds prägen ließ, hat allein einen Goldwerth von 1500 Francs und ist von Chaplein in höchst kunstvoller Weise ausgeführt. Nehmt Alles nur in Allem, so ist wohl noch nie ein Forschungsreisender in Paris mit solchen Ehren überhäuft worden und unsere Gesellschaft für Erdkunde wird durch diese Art der Verehrung einer schlimmen Verlegenheit preisgegeben. Was soll Berlin im Sommer mit den schwedischen Nordpolfahrern beginnen, damit für sie der Abstand zwischen Paris und Berlin nicht gar zu fühlbar werde?

---

* **Henri Wieniawski** †. Der Tod ist, wie ein Telegramm dem „B. C." meldet, erlösend an das Schmerzenslager des Künstlers getreten, der zu den bedeutenderen zählte, die in diesem Jahrhundert einen Straduarius gespielt haben. Henri Wieniawski ist, wie ein Telegramm aus Moskau mittheilt, im dortigen Hospital gestorben, in dem er siech und elend seit vielen Monaten darniederlag, während Freunde ihm selbst das Nöthigste zuführen mußten, da er, der eine Künstlerlaufbahn von einem Vierteljahrhundert hinter sich hatte, von allem Nothwendigen entblößt war und als er von der Krankheit befallen wurde, kaum das Nöthige besaß. Ein Vorbote dieses Endes schien schon jener traurige Abend im vorigen Jahre zu sein, an dem Henri Wienieawski zum letzten Male in Berlin gespielt hat, jener Abend, der so schlimm für den Künstler, so deprimirend für die Anwesenden ausfiel. Henri Wieniawski sollte im Kroll'schen Saale konzertiren, aber mitten im Spielen wurde er unwohl, durch ein Herzleiden, das ihn schon früher auf's Aergste geplagt hatte, war ein Anfall herbeigeführt, der es ihm unmöglich machte, sein Instrument zu handhaben. Halb ohnmächtig mußte Wieniawski abtreten; nach einer Pause versuchte er es, an demselben Abend noch einmal zu spielen, von Neuem mußte er abbrechen, da das Herzklopfen, der schlimme Ohnmachtsanfall sich wieder einstellten und eben wollte das Publikum enttäuscht von dannen gehen, als Professor Joachim zu dem Instrument seines polnischen Kollegen griff und statt seiner durch sein Spiel das Publikum entzückte. Bald darauf flüchtete Wieniawski sich nach der Kremlstadt, dort fand er in einem Hospital Unterkunft. Nicolai Rubinstein, der Bruder des berühmten Klavierspielers und des Komponisten der „Makkabäer", der in Moskau Direktor des Konservatoriums ist und eine bedeutende künstlerische Rolle spielt, nahm sich des Kunstgenossen an. Er besuchte ihn wiederholt, er bezahlte die Rechnungen des Hospitals, — er sprach dem verhältnißmäßig noch jugendlichen Kollegen Trost ein an seinem trüben Krankenlager im Spital zu Moskau. Aber Nicolai Rubinstein wußte selbst sehr wohl, daß diese Worte des Trostes, zugleich Worte des frommen Betruges waren, — denn keine Hoffnung mehr gaben die Aerzte dem Aermsten, daß dieses Herzleiden jemals geheilt werden könnte. Und so ist denn der berühmte Geiger, der ein so bewegtes Künstlerleben hinter sich hatte, verschieden.

Henri Wieniawski ist noch nicht einmal fünfundvierzig Jahre alt geworden. Am 10. Juni 1835 wurde er — seine Eltern waren Künstler — in Lublin geboren, während sein Bruder, der Klavierspieler, der vor einigen Wochen noch in Berlin ein Konzert gegeben hat, zwei Jahre nach ihm, in Warschau, das Licht der Welt erblickte. Henri Wieniawski wurde zum Geiger ausgebildet und früh ging's an's Wandern, an's Konzertiren. Es giebt in Deutschland vielleicht keine Stadt von einiger Bedeutung, in der Wieniawski nicht konzertirt hat. Als sogenannte Wunderkinder begannen beide Brüder gemeinsam die Virtuosenlaufbahn. Jahr aus Jahr ein zogen sie von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt. Später war Henri, der jetzt Verstorbene, auch im Solde des Konzert-Impresario Ullman, der, ein musikalischer Barnum, seine Wander-Menagerie von Konzert-Kräften nach Europa dirigirte, bald in Petersburg, bald in Moskau, bald in Wien, und auf der Durchreise gelegentlich einmal in Bromberg oder Schneidemühl oder in irgend einer kleineren ungarischen und österreichischen Stadt auftauchte. Mit Carlotta Patti, mit Jaëll und mit etlichen Anderen gehörte Wieniawski, der wahrlich ein besseres Künstler-Schicksal verdient hätte, zu der Garde des Herrn Ullman. Er war ein Geiger von großer Bravour, von außerordentlicher Beherrschung der Technik seines Instrumentes, wenn auch die Poesie seines Spiels mit dessen technischen Vorzügen nicht auf gleicher Stufe stand. Auch als Komponist hat er in früheren, ruhigeren Zeiten sich mehrfach versucht. Viele Arrangements für die Violine und manche eigene Kompositionen existiren von ihm.

Jenes Virtuosen-Leben aber rieb ihn auf, ruinirte ihn, steigerte das ohnehin vielleicht im Keim vorhandene Herzübel zu einem tödtlichen Leiden. Im Kroll'schen Theater im vorigen Jahre trat die erste gewaltige Krisis ein — es begann der letzte Akt dieses unruhigen Lebens, über dem nun im Hospital zu Moskau trübe der Vorhang niedergegangen ist.

Die Statue der Venus von Milo,

oder vielmehr zunächst blos die obere Hälfte derselben, wurde am 8. April 1820 durch einen griechischen Bauer Namens Yorgos (Georg), der auf seinem Felde arbeitete, aufgefunden. Dieses Feld lag 500 Schritte von dem Theater von Melos (heute Milo) entfernt, in der Nähe der alten Stadtmauer und über den Gräbergrotten, die auf der rechten Seite des Thales, das zum Meere hinführt, in die Felsen eingehauen sind. Yorgos theilte seinen Fund sofort seinem Nachbar, dem französischen Konsularagenten Louis Brest mit, der ihm dringend empfahl, die aufgefundene Büste in Sicherheit zu bringen, worauf der Bauer die Statue in seinen Stall transportirte, dann aber seine Nachforschungen in der von ihm bloßgelegten Grotte fortsetzte. Eine Woche später fand er in der That auch den unteren Theil der Statue so wie mehrere Fragmente anderer antiker Skulpturen. Unter den bei der Statue gefundenen Fragmenten befanden sich eine rechte Hand, eine linke mit einem Apfel, ein Stück eines linken Oberarmes und der obere Theil der Haare (Chignon). Brest, der auf eigene Faust nichts zu unternehmen wagte, schrieb am 12. April an den französischen General-Konsul L. David in Smyrna, ob man die Statue nicht von Staats wegen ankaufen wolle. Mittlerweile hatten die Kommandanten mehrerer französischer Schiffe, die damals in Milo vor Anker lagen, die Statue in Augenschein genommen, und einer von ihnen, M. Dauriac, schrieb ebenfalls an David. Aber David scheute sich auch vor der Verantwortung und schrieb wegen des Ankaufes erst an den französischen Gesandten in Konstantinopel, den Marquis de Riviere. Diese umständliche Korrespondenz hätte leicht verhängnißvoll werden können: denn indessen hatte der biedere Bauer von einem griechischen Priester, der dem Dragoman des Arsenales in Konstantinopel, einem einflußreichen Manne, ein Geschenk machen wollte, sich überreden lassen, ihm die Statue für 718 Piaster zu verkaufen. Mit unglaublicher Rohheit schleifte man nun die Göttin von der Höhe der Stadt an Stricken zum Hafen, wo ein griechisches Schiff bereit lag, sie nach Konstantinopel zu bringen. Von diesem vandalischen Transporte rühren denn auch die Beschädigungen der Statue an Schultern, Rücken und Hüften, sowie die Brüche einiger Gewandfalten her. Das Schlimmste bei der ganzen Sache war aber wohl, daß das gebildete Europa das Nachsehen gehabt hätte, wenn nicht am 23. Mai der französische Schooner „L'Estafette" und an Bord desselben der Sekretär der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel Vicomte de Marcellus eingetroffen wäre. Dieser kam mit dem Auftrage des Marquis de Riviere, die Statue anzukaufen. Das Verdienst, die Angelegenheit beschleunigt zu haben, gebührt dem Schiffsfähnrich Dumont d'Urville, der am 16. April nach Milo gekommen war und die Statue am 19. besichtigte, sie aber zu seinem Bedauern nicht hatte ankaufen und mitnehmen können, dagegen jedoch ungesäumt nach seiner Ankunft in Konstantinopel am 3. Mai eine Zeichnung der Büste und einen ausführlichen Bericht der Gesandtschaft mittheilte. Indessen mochte auch der Bericht Davids aus Smyrna angelangt sein, und der Ankauf wurde verfügt. Marcellus findet die Statue schon verkauft im Hafen, er sucht den Kauf rückgängig zu machen, er versammelt die Primaten der Insel, macht ihnen Vorstellungen, und auch an Drohungen läßt er es nicht fehlen. Endlich willigt der Priester ein, das Kunstwerk wieder herauszugeben. Wie aber die Statue an Bord des französischen Schiffes gebracht werden soll, entspinnt sich am Strande zwischen den französischen und türkischen Seesoldaten ein hitziger Kampf, bis die Franzosen als Sieger mit ihrer Beute davonziehen. Die melische Venus hatte nun noch eine Reise nach Rhodus, Cypern, Alexandrien, Athen, Smyrna, wo sie umgeladen wurde, nach Konstantinopel und wieder nach Milo zu machen, bis sie endlich im Februar 1821 auf französischem Boden anlangte, um als Geschenk des Marquis de Riviere an König Ludwig XVIII. in das Museum des Louvre zu wandern. So wie wir sie jetzt dort sehen, wurde sie nach mehreren mißlungenen Versuchen, die Arme zu restauriren, aufgestellt. Während der jüngsten Belagerung von Paris lag sie, in einer Kiste verpackt, in den Kellerräumen der Polizeipräfektur; den Brand des Gebäudes überstand sie ohne Schaden und erst im Juni 1871 kam sie wieder in den Louvre zurück.

— **Personal-Chronik.** Vom 1. April d. J. sind der Oberlehrer Scholtze und der ordentliche Lehrer Jungfer von der Realschule zu Rawitsch, ersterer an das Gymnasium zu Nakel, letzterer an das Gymnasium zu Rogasen versetzt, der Oberlehrer Dr. Rummler von der Realschule zu Fraustadt, sowie der ordentliche Lehrer Dr. Degen vom Gymnasium zu Rogasen an die Realschule in Rawitsch und der Oberlehrer Windscheffel vom Gymnasium in Nakel an die Realschule in Fraustadt berufen worden. Der Lehrer Dr. Paul Roesler ist vom 1. April d. J. ab als ordentlicher Lehrer an der königlichen Luisenstiftung in Posen angestellt worden. — Der Amtssitz des Distrikts-Kommissarius in Bolechowko, Kreis Posen, wird vom 1. April d. J. ab nach Owinsk verlegt werden. Der Feldmesser Paul Carl Sander aus Kuraene, Kreis Fraustadt, ist am 27. März d. J. als solcher vereidigt worden. Dem Förster Hunger, bisher in Kleinhau im Regierungsbezirk Aachen ist die Försterstelle Kalau in der Oberförsterei Brätz vom 1. April d. J. ab übertragen worden.

△ **Das letzte diesjährige Symphonie-Konzert** des Herrn Kapellmeisters Rothe wird morgen, Mittwoch, im Lambert'schen Saale stattfinden.

Verbot der Theilnahme von Lehrern an polnisch-agitatorischen Vereinen. Das neueste amtliche Schulblatt für die Provinz Posen bringt folgende Verfügung der hiesigen königl. Regierung vom 18. März 1872 wieder in Erinnerung: „Es sind in neuester Zeit an vielen Orten des hiesigen Regierungsbezirks durch bekannte Agitatoren der polnischen Nationalpartei verschiedene Vereine in's Leben gerufen, die sich unter dem Namen: Gesangsvereine, Gewerbevereine, landwirthschaftliche Vereine, Vereine zur Förderung der Volksbildung u. s. w. gebildet haben und theilweise statutenmäßig, alle aber thatsächlich nur Mitglieder polnischer Nationalität aufnehmen. Da nun alle diese Vereine erst vor Kurzem und fast überall zu einer und derselben Zeit entstanden sind, so liegt die Vermuthung nahe, daß dieselben national-politischen Sonder-Bestrebungen dienen sollen. Nach den uns vorliegenden Berichten sind auch Lehrer diesen Vereinen beigetreten oder zum Beitritt aufgefordert worden. Da wir indeß nicht gestatten können, daß Lehrer sich an Unternehmungen betheiligen, deren Zwecke nicht klar hervortreten und die betreffenden Lehrer, indem sie dieselben von ihren eigentlichen Berufspflichten entfernen, leicht in eine ihrer Stellung nicht entsprechende Lage bringen können, so sehen wir uns veranlaßt, allen Lehrern unseres Regierungsbezirks die Theilnahme an solchen Vereinen hiermit ausdrücklich zu untersagen. Gegen die dawider Handelnden werden wir mit entsprechenden Maßregeln vorgehen." — Die königl. Regierung, welche sämmtlichen Lehrern des Bezirks vorstehende Bestimmung in erneute Erinnerung bringt, bemerkt dazu, daß nicht nur jede direkte Betheiligung der Lehrer an den betreffenden Vereinen, sondern auch jede Mitwirkung an deren Bestrebungen mit ihren Pflichten als Beamte unvereinbar sein soll, und daß die Dawiderhandelnden sich unvermeidlich den für sie nachtheiligsten Folgen aussetzen.

— **Durch besondere Pflege der Baumpflanzungen** an öffentlichen Wegen, zum Theil auch durch die Kultur von Obstbäumen an denselben, haben sich, laut dem Amtsblatt der königlichen Regierung im Jahre 1878 ausgezeichnet: 1) im Kreise Buk der Wirthschafts-Direktor Bąkowski in Dakowy mokre; 2) im Kreise Kröben der Rittergutsbesitzer Stanislaus v. Modlibowski auf Gierlachowo, der önigliche Distrikts-Kommissarius Weßling in Bojanowo; 3) im Kreise Krotoschin der Fleischermeister Joseph Tiesler, der ehemalige Wirthschafts-Inspektor Hitzler in Zduny; 4) im Kreise Posen die Gutsbesitzerin Ludwika Rychter in Garby; 5) im Kreise Samter der Rittergutspächter Wiczynski in Gnuszyn; 6) im Kreise Schrimm der Gutsbesitzer Rollin in Esenau.

r. **Der Dampfer „Breslau"**, welcher unter Benutzung des Hochwassers vor einigen Wochen von der Stelle unterhalb der Großen Schleuse, wo er während des Winters gehalten hatte, über den Ueberfall unter der Brücke der Posen-Thorner Bahn hindurch in die Stadt gelangt war, befindet sich gegenwärtig oberhalb der Wallischeibrücke am Ufer der Dorn'schen Badeanstalt in der Nähe der Kreuzkirche. Die Pfähle der Landungsbrücke des Dampfers am Ende der Büttelstraße haben durch Eis und Hochwasser gelitten, und müssen erst wieder neu eingerammt werden.

⊙ **Ein Irrsinniger.** Ein von jeder Kleidung entblößter Mann, seines Standes ein Hausknecht, lief gestern Nachmittag gegen 3 Uhr, wahrscheinlich in einem Anfall von Irrsinn, von der Wilhelmsstraße durch die Neuestraße über den Alten Markt und schlug von hier aus seinen Weg durch die Büttelstraße nach der Gr. Gerberstraße ein. Mit vieler Mühe gelang es, den Unglücklichen auf der Büttelstraße, wo diese in die Gr. Gerberstraße einmündet, aufzuhalten, ihn festzunehmen, zu binden und in die städtische Irrenanstalt zu überführen.

⊕ **Die Bohlen der Uebergangsbrücke,** welche am Hotel de Rome von der Wilhelmsstraße nach dem Wilhelmsplatze führt, sind heute durch Granitplatten ersetzt worden.

r. **Wollstein,** 4. April. [Amtseinführung. Vorschuß-Verein. Durchschnittspreise der Zerealien.] Nachdem der vor Kurzem zum zweiten Lehrer an der hiesigen evangelischen Schule gewählte Lehrer Jost aus Ostrau bei Filehne die Bestätigung der königl. Regierung erhalten, wurde derselbe am 1. d. M. in Gegenwart des Schulvorstandes und des Lehrerkollegiums durch den Lokal-Schulinspektor Herrn Pastor Möllinger von hier in sein hiesiges Amt eingeführt und verpflichtet. — Nachdem in der gestern Abend stattgehabten Generalversammlung unseres Vorschußvereins — eingetragene Genossenschaft — durch den Vereinsrendanten Herrn Kaufmann Neitzelt erstatteten Geschäftsbericht für das erste Quartal belief sich die Einnname auf 52,230 M. 30 Pf., worunter 25,501 M. an Rückzahlungen auf Forderungen und 22,367 M. an aufgenommenen Darlehen. Die Ausgabe beziffert sich auf 48,617 M. 21 Pf., worunter 33,134 M. an gewährten Vorschüssen und 13,880 M. an Rückzahlungen auf Schulden. Es verbleibt demnach ein Bestand von 3612 M. 59 Pf. Es besteht zur Zeit: 1) der Reservefonds aus 7420 M. 75 Pf., 2) das Guthaben der Mitglieder aus 76,116 M. 16 Pf., 3) die Zinsenmasse aus 5300 M. 88 Pf. und 4) die aufgenommenen Darlehen aus 138,553 M. — Dem stehen die Forderungen des Vereins mit 223,778 M. 20 Pf. gegenüber. Es verbleibt demnach der oben angeführte Bestand von 3612 M. 59 Pf. — Die Durchschnitts-Getreide- und Futterpreise pro Monat März c. stellten sich hier, wie folgt: 100 Kilogramm Weizen 19,50 M., Roggen 17 M., Gerste 14,50 M., Hafer 15 M., Erbsen 16,50 M., Kartoffeln 4,50 M., Heu 3 M. und Stroh ebenfalls 3 M. Das Pfund Butter 1,20 M. und das Schock Eier 2 M.

+ **Rogasen,** 5. April. [Jubeltag. Polnische Auswanderung.] Am letzten Sonnabend beging hier einer der ehrwürdigsten Einwohner die Feier seines siebzigjährigen Geburtstages. Es ist dies Hr. M. Hirschberg, welcher während seiner 25jährigen Thätigkeit als Stadtrath sowohl der Stadt selbst, als auch den einzelnen Bewohnern derselben schon manigfache wohlthätige Dienste geleistet hat. Die zahlreichen Glückwünsche, die ihm von Seiten der Stadtobrigkeit, wie von den einzelnen Bürgern gebracht wurden, nahm der Greis mit großer Rührung auf. Aus Anlaß des Tages spendete er für den israelitischen Vorschuß- und Sparkassenverein 300 Mk., für die Armen der Stadt 90 Mk., für das evangelische Waisenhaus ebenfalls 90 Mk. — Gestern herrschte auf dem Perron unseres Bahnhofes ein starkes Gewühl von Menschen; unter diesen befanden sich ca. 170 europamüde Auswanderer polnischer Zunge. Da fast an jedem Sonntag aus der hiesigen Umgegend eine große Zahl der polnischen Landbewohner die Heimath verläßt, so sehen auch wir in der hiesigen Gegend die Bevölkerung des platten Landes sich verringern.

S. **Aus dem Kreise Kröben,** 3. April. [Besteuerung der Viehhändler. Sammlungen.] Das königl. Landrathsamt in Rawitsch bringt in Veranlassung der Differenzen, welche in Bezug auf die Auffassung der gesetzlichen Bestimmungen wegen Besteuerung der Schwarz-, Pferde- und Rindviehhändler wahrgenommen worden, und der häufig vorkommenden Uebertretungen der geltenden gesetzlichen Bestimmungen seitens dieser Gewerbtreibenden eine Zusammenstellung der unterscheidenden Merkmale in Erinnerung, welche zur Belehrung und leichteren Beurtheilung dienen soll, inwieweit sich die von den Exekutiv-Polizeibeamten streng zu kontrolirende Ausübung der gedachten Gewerwe als straffällig darstellt. — Die in den Schanklokalen der Stadt Rawitsch angebrachten Sammelbüchsen haben für die Armenkasse einen Ertrag von 37,56 Mark ergeben.

□ **Ostrowo,** 3. April. [Vieh-Kontrolle und Viehschmuggel. Schwurgericht.] Durch das eingeführte Vieh-Revisions- und Kontrollwesen dürfte dem Einschmuggeln von Vieh aus Polen mehr gesteuert sein, als dies durch die vermehrte Grenzbewachung möglich war. Denn die Schwierigkeit für die Schmuggler ist nicht die bloße Einbringung des Viehes über die Grenze, diese ist leicht und wird bei der strengsten Bewachung der Grenze immer zu ermöglichen sein, so lange das eingeschmuggelte Vieh sofort einen sichern Bergeort findet, wo es der Vigilanz und Verfolgung durch die Grenzwache entzogen ist. Wird nun diese Gelegenheit dem Schmuggel abgeschnitten und bietet nicht, wie es bisher der Fall gewesen, das erste beste Gehöft, der erste beste Viehstall dem eingeschmuggelten Vieh eine sichere Zuflucht, wo es sich unter dem einheimischen Vieh verlieren und die passende Zeit für seine weitere Unterbringung abgewartet werden konnte: so ist die Verbergung der Defraude vor der Aufmerksamkeit der Wachen und Behörden unendlich erschwert, wo nicht unmöglich gemacht und dem Schmuggel die Spitze abgebrochen. Jetzt ist, wenn das Kontroll- und Revisionswesen nach dem Reglement richtig gehandhabt wird, jedes überzählige Stück Vieh an jedem Orte sofort blosgestellt und etwaige Einschiebung leicht zu ermitteln. — Am 12. April beginnt hier die dritte Sitzung der diesjährigen Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Landgerichtsraths Leo.

‡ **Inowrazlaw,** 4. April. [Klassensteuer. Kasernement. Turnhalle.] Nach der pro 1880/81 für die hiesige Stadt aufgestellten Klassensteuerrolle beträgt die Zahl der Einwohner hiesiger Stadt 9792. Hiervon sind 3038 evangelisch, 5210 katholisch, 1544 jüdische. Die Zahl der klassensteuerpflichtigen Personen beträgt 5371. Von diesen sind veranlagt 1548 (Haushaltungen) und zwar zur 1. Stufe 871, 2. St. 199, 3. St. 78, 4. St. 81, 5. St. 42, 6. St. 69, 7. St. 28, 8. St. 44, 9. St, 43, 10 St. 35, 11. St. 27, 12. St. 31. Die aufzubringende Klassensteuer beträgt 17,655 Mark. Befreit von der Klassensteuer sind 3902 Personen; hierunter sind 3761, deren Jahreseinkommen den Betrag von 420 Mark nicht erreicht; 519 Personen unterliegen der klassifizirten Einkommensteuer. An Einkommensteuer zahlen 103 Censiten zusammen 15,750 Mark, so daß an Klassen- und Einkommensteuer zusammen 33,405 Mark aufgebracht werden. — In dem am 31. v. Mts. stattgehabten Verkaufstermine sind drei Kasernenställe, zwei dem Postfiskus, einer der Militärverwaltung für den Preis von zusammen 6510 Mark an die Herren Pielke u. Baer, Kaufleute hierselbst, verkauft worden. Die angekauften Gebäude werden jedenfalls bald abgebrochen werden, da der Postfiskus auf seinem Grundstück zu bauen beabsichtigt und da ferner durch das Kasernengrundstück eine Straße gelegt wergen soll, durch welche eine Verbindung zwischen der Friedrichstraße und der Georgenstraße hergestellt wird. — Der Bau einer Turnhalle für das hiesige Gymnasium ist beendigt und die Halle wird mit Beginn des Sommersemesters ihrer Verwendung übergeben werden. Die Turnhalle und der Turnplatz liegen vor dem Gymnasialgebäude.

Landwirthschaftliches.

— zz. — **Aus dem Kreise Pleschen,** 2. April. [Uebergang polnischer Güter in deutsche Hände. Viehproduktion. Die Bauernlandschaft und die geringe Verwerthbarkeit der Bauerngüter.] In unserem Kreise, der bisher noch zu den am meisten polnischen gehörte, schreitet die Germanisirung mit überraschender Schnelligkeit fort. Im abgelaufenen Jahre ist eine Anzahl der besten Güter aus polnischen in deutsche Hände übergegangen und es dürfte nicht mehr lange dauern, so wird auf dem Kreistage in Pleschen die Majorität nicht mehr bei den Polen, sondern bei den Deutschen sein. Auch jetzt ist wieder ein polnisches Rittergut, Czechel, für den Monat Mai zur Subhastation gestellt und man glaubt, daß dasselbe in deutsche Hände übergehen wird, da sich wegen der trefflichen Qualität des Bodens viel Bewerber für den Kauf gefunden haben. In Folge des zunehmenden Uebergangs der polnischen Güter in deutsche Hände beginnt auch ein gesunderer und weniger oppositioneller Sinn in die Kreise des polnischen Landvolkes einzuziehen, das mit der neuen Wendung ganz zufrieden ist, da es von deutschen Gutsherrn gewöhnlich besser behandelt wird, als von polnischen. Dagegen macht sich in den Kreisen der ultramontanen Geistlichkeit eine große Entmuhigung geltend. Ein alter Propst, mit dem ich dieser Tage zu sprechen Gelegenheit hatte, klagte mir, daß er innerhalb des letzten Jahrzehnts seine sämmtlichen bei ihm eingepfarrten polnischen Gutsherrschaften verloren habe und nur noch deutsch-evangelische Nachbarn habe. Der Mann hatte Recht, denn es ist, um nur ein Beispiel herauszugreifen, allein im Bezirk der evangelischen Parochie Sobotka, die vor ca. 15 Jahren nur 3 deutsche Gutsherrschaften zählte, die Zahl derselben gegenwärtig fast auf ein Dutzend angewachsen. Unsere Ultramontanen lassen daher gegenwärtig gewaltig die Köpfe hängen und der Uebermuth, mit dem man früher dem „Niemiec" hier noch entgegenzutreten beliebte, ist nach und nach einer großen Niedergeschlagenheit und Höflichkeit gewichen, was um so erklärlicher ist, als dem slawischen Charakter bekanntlich nicht die Nachgiebigkeit der Deutschen, sondern lediglich ihr selbstbewußtes, festes und energisches Vorgehen imponirt. Um so mehr Unwillen hat es hier in deutschen Kreisen erregt, daß auf einem der letzten Kreistage ein deutscher Rittergutsbesitzer bei den Kommissionswahlen sich den Polen und nicht seinen deutschen Landsleuten angeschlossen hat; dies Verfahren des betr. Kreisdeputirten hat bei allen übrigen deutschen Gutsbesitzern die schärfste Verurtheilung und entschiedenste Mißbilligung gefunden, was hoffentlich in Zukunft von ähnlichen Spaltungen abhalten wird. — Die Landwirthschaft in unserem Kreise beginnt sich sichtlich zu heben. Man hat trotz alles Eiferns gegen die freihändlerischen Leitartikel der „Pos. Ztg." eingesehen, daß der reine Körnerbau auch durch den Schutzzoll nicht mehr ergiebig genug gemacht werden kann und man legt sich mit Vorliebe auf die Viehproduktion, die auf den deutschen Gütern namentlich sehr im Schwunge ist, nachdem man auch die kostspielige und wenig einträgliche Schafwirthschaft vielfach hat fallen lassen. In Bezug auf die Rindviehproduktion haben namentlich die Herren Kennemann, Jouanne, Möhring, Scholz-Knobloch und das v. Stiegler'sche Majorat durch rationelle Wirthschaft die trefflichsten Resultate erzielt. — Die sog. Bauernlandschaft, welche den finanziellen Bedrängnissen der bäuerlichen Wirthe abhelfen sollte, entspricht vielfach nicht den gehegten Erwartungen. Die Bauerngüter sind meist durch Erbschaften zertheilt, außerdem so stark verschuldet, daß es nur in wenigen Fällen möglichst ist, eine landschaftliche Beleihung vorzunehmen. Die subhastirten Bauerngüter erfreuen sich außerdem einer sehr geringen Verwerthbarkeit, da, wie die Redaktion dies bereits in ihrem Leitartikel über die „Massenauswanderung des polnischen Landvolks" nachgewiesen hat, Käufer für bäuerliche Grundstücke nur schwer zu finden sind und außerdem auch die größeren Rittergutsbesitzer bei uns nur wenig Lust haben, die parzellirt und zertheilt herumliegenden Bauernländereien anzukaufen. So kommt es, daß manche Bauernwirthschaften, selbst bei dem überaus niedrigen Preise von 120 Mark pro Morgen, unverkäuflich bleiben. Ueber Auswanderung nach Amerika haben wir hier nicht zu klagen; unsere Bauern und Komorniks bleiben im Lande, so daß bei uns an Arbeiskräften kein Mangel ist.

Bekanntmachung, betreffend die Besteuerung des Tabaks.

Vom 25. März 1880.

(Schluß.)

§ 19.

Soll bei der Verwiegung der Tabak oder ein Theil desselben behufs steuerfreier Abschreibung (§ 16 Absatz 3 des Gesetzes) vernichtet werden, so ist dies in der Anmeldung (Muster c.) zu beantragen. Die Vernichtung des Tabaks hat in der Regel durch Verbrennen zu geschehen. Die hierzu nöthigen Handleistungen hat der Anmelder zu verrichten oder auf seine Kosten verrichten zu lassen.

Die Anträge auf Erlaß der Steuer wegen Feuerschadens müssen spätestens am vierten Tage nach dem Unglücksfalle bei der Steuerhebestelle eingereicht werden. Die Anzeige muß den Tag der Beschädigung sowie die Menge des etwa nicht zu Verlust gegangenen Theils der Tabaksernte entnehmen lassen.

§ 20.

Die nach § 19 des Gesetzes erforderliche Benachrichtigung der Steuerbehörde über die Veräußerung von unversteuertem Tabak hat nach Anleitung des Musters e. zu erfolgen (§ 26). Der gedachten Benachrichtigung ist mit Rücksicht auf die Schlußbestimmung im § 19 des Gesetzes eine Erklärung des Käufers oder sonstigen Erwerbers des Tabaks beizufügen, wonach er die Haftung für die auf dem Tabak ruhende Steuer übernimmt und worin die Räume bezeichnet sind, woselbst der Tabak bis zur Einzahlung der Tabakssteuer aufbewahrt werden soll. Auf Verlangen der Steuerbehörde hat der Erwerber des Tabaks Sicherheit für die geschuldete Steuer zu leisten. Ueber die Entlassung des ursprünglich Steuerpflichtigen aus der Haftpflicht wird demselben von der Steuerbehörde eine Bescheinigung ertheilt.

Soll Tabak vor der erstmaligen Veräußerung in den freien Verkehr gesetzt werden, so ist die Menge des zu versteuernden Tabaks der Steuerhebestelle anzuzeigen. Zu diesen Anzeigen sind, falls der Pflanzer den Tabak nach der Verwiegung zurückgenommen und unversteuert weiter aufbewahrt hat (§ 14), Formulare nach Muster f. zu verwenden. Andernfalls ist der Antrag in Spalte 8 der Anmeldung zur Verwiegung (Muster c.) zu stellen.

Wenn ein Theil des von dem Tabakspflanzer unversteuert zurückgenommenen Tabaks (§ 14) veräußert oder von dem Tabakspflanzer versteuert werden soll, so ist in der betreffenden Anmeldung (Muster e. und f.) anzugeben, wie der nach § 16 Absatz 1 des Gesetzes auf der Gesammtmenge des Tabaks lastende Steuerbetrag sich nach dem Verhältniß des Gewichts des Tabaks auf den veräußerten oder zu versteuernden und auf den in der Verwahrung des Tabakspflanzers zurückbleibenden unversteuerten Tabak vertheilt. Die Feststellung der betreffenden Gewichtsmengen bleibt den Betheiligten überlassen und kann mittelst Abschätzung oder wiederholter Verwiegung bewirkt werden.

§ 21.

Die nach § 22 Ziffer 4 des Gesetzes der Gemeindebehörde zu machende Anzeige muß ergeben, an welchem Tage und auf welchen im einzelnen nach Lage und Flächeninhalt genau zu bezeichnenden Grundstücken mit der Abblattung begonnen wird und in welche Räume die geernteten Blätter zur vorläufigen Aufbewahrung verbracht werden. Die gedachte Anzeige ist von der Gemeindebehörde sofort der Steuerhebestelle zu übersenden. Die Blätter sind sowohl bei dem Transport vom Felde als auch demnächst in den Aufbewahrungsräumen bis zur amtlichen Feststellung der zu vertretenden Tabaksmenge nach den einzelnen Grundstücken getrennt zu halten, so daß eine nachträgliche Abschätzung des Erntegewinns eines jeden Grundstücks erfolgen kann.

Der Tabakspflanzer ist verpflichtet, bei dem Einsammeln der Tabaksblätter und deren Aufbewahrung den von der Steuerbehörde für nöthig befundenen besonderen Anordnungen nachzukommen und die zur Feststellung der Menge erforderlichen Hülfsleistungen zu verrichten oder auf seine Kosten verrichten zu lassen.

Will der Tabakspflanzer das Tabaksfeld vor der Ernte wegen Mißwachses u. s. w. umpflügen (§ 22 Ziffer 6 des Gesetzes), so hat er hiervon der Steuerhebestelle drei Tage vorher Anzeige zu machen.

§ 22.

Die Genehmigung zur Erzielung einer Nachernte (§ 22 Ziffer 7 des Gesetzes) ist unter Abgabe einer besonderen Anmeldung über das betreffende Grundstück nach Muster a einzuholen. Hinsichtlich der Feststellung und Versteuerung des gewonnenen Tabaks finden die hinsichtlich der Haupternte getroffenen Bestimmungen ebenfalls Anwendung.

Das Einsammeln der verwendbaren oberen Theile der Tabakspflanzen ist nur nach vorgängiger Genehmigung der Steuerbehörde und unter den von derselben vorzuschreibenden Bedingungen hinsichtlich der Feststellung und Entrichtung der gesetzlichen Steuer gestattet.

§ 23.

In Betreff der nach Maßgabe der §§ 23 bis 25 des Gesetzes nach dem Flächenraum zu versteuernden Tabakspflanzungen finden die Bestimmungen in den §§ 1 und 2, sowie in § 21 Absatz 3 dieser Bekanntmachung gleichmäßig Anwendung.

Insofern zur Zeit des Anpflanzens noch nicht feststeht, ob der Tabak der Besteuerung nach dem Gewicht oder nach dem Flächenraum unterworfen werden wird (§ 26 des Gesetzes), sind bei dem Anpflanzen die Vorschriften unter Ziffer 1 und 2 im § 22 des Gesetzes zu beachten.

§ 24.

Soll auf Grund des § 24 Absatz 3 und des § 25 des Gesetzes für Tabak, welcher der Besteuerung nach dem Flächenraum unterworfen ist, wegen Mißwachses oder anderer Unglücksfälle der Erlaß der Steuer oder eines Theils derselben beansprucht werden, so ist innerhalb vier Tagen nach dem Eintritt des Unglücksfalls der Steuerhebestelle Anzeige zu erstatten. Die Anzeige muß die Lage und den Flächeninhalt der Grundstücke, auf welchen die beschädigten Tabakspflanzen gewachsen sind, die Ursache und den Tag der Beschädigung entnehmen lassen und eine nähere Angabe darüber enthalten, welcher Theil der zu erwartenden Tabaksernte verdorben ist.

Hinsichtlich des bei der Besteuerung nach dem Flächenraum ferner gestatteten Steuererlasses wegen Feuerschadens finden die Bestimmungen in § 19 Absatz 2 dieser Bekanntmachung ebenfalls Anwendung.

§ 25.

Die zu entrichtenden Beträge an Tabakssteuer werden alsbald nach

der Feststellung dem Steuerpflichtigen mitgetheilt und sind, falls nicht Kreditirung eintritt, innerhalb der ihm zu bezeichnenden Fristen bei der Steuerhebestelle einzuzahlen.

§ 26.

Die Formulare zu den Anmeldungen nach Muster a. und c. bis f. werden von der Steuerbehörde durch Vermittelung der Gemeindebehörden und Amtsstellen unentgeltlich verabfolgt.

Berlin, den 25. März 1880.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: Scholz.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Märkisch-Posener Eisenbahn.** Der am 3. d. M. in Guben stattgehabten Sitzung des Aufsichtsraths der Märkisch-Posener Eisenbahn lag der Abschluß des vergangenen Jahres zur definitiven Genehmigung vor. Die Bilanz gewährt ein erfreuliches Bild von der stetig fortdauernden Besserung der Verhältnisse, denn es ist über die volle 5 prozentige Verzinsung der Stammprioritäten hinaus der Betrag von 102,000 M., der zur Rückzahlung auf ältere Kupons Verwendung finden soll, verdient und außerdem ein Uebertrag für das laufende Geschäftsjahr von 11,500 M. erzielt worden. Der Fonds zur Einlösung älterer Dividendenscheine beläuft sich nunmehr auf 130,000 M., und liegt es in der Absicht der Verwaltung, mit Ablauf dieses Jahres eine erste Zahlung à Konto der rückständigen Dividendenscheine im Betrage von ca. 6 M. pro Stück zu leisten. Es wäre, wie man der „Börs.-Ztg." schreibt, der Verwaltung ein Leichtes gewesen, den Fonds bereits in diesem Jahre weit höher zu veranlagen, wenn man es nicht vorgezogen hätte, die Kosten für die Konvertirung der Prioritätsanleihe völlig abzuschreiben und einen ferneren noch erheblichen Ueberschuß dem Baufonds zuzuführen. Nebenbei sind selbstverständlich dem Erneuerungs- und Reservefonds diejenigen Zuwendungen in reichlichstem Maße gemacht worden, welche der ministeriellen Anordnung entsprechen. Dies erfreuliche Resultat ist übrigens nicht allein der fortdauernd günstigen Entwickelung des Verkehrs auf der Märkisch-Posener Bahn zuzuschreiben, vielmehr haben Direktion und Verwaltung an diesem Resultat einen erheblichen Antheil. So sind die Verwaltungsunkosten im vergangenen Jahre wiederum reduzirt worden, sie repräsentiren pr. 1879 49,87 pCt. der Einnahmen, was einer Verminderung von ca. 1½ pCt. der Unkosten gegen das Vorjahr entspricht. Die Verwaltung hofft auch in diesem Jahr trotz der erhöhten Materialienpreise noch eine weitere Verringerung der Unkosten zu erzielen, da die Direktion hierfür Abschlüsse zu den niedrigsten Preisen noch für zwei fernere Jahre gemacht hat. Im laufenden Jahre werden indessen noch andere Umstände dazu beitragen, die Einnahmen der Märkisch-Posener Bahn zu vermehren und man zweifelt daher in den Verwaltungskreisen auch nicht daran, daß nunmehr eine schnelle Tilgung der rückständigen Dividenden bewirkt werden wird. Erwähnen wollen wir bei dieser Gelegenheit noch, daß die Einnahmen im vergangenen Monat ein Plus von 9123 M. aufweisen.

Vermischtes.

* In Paris, im Verlage von Plon, ist kürzlich der Briefwechsel des Grafen Athanasius Raczynski, — des verstorbenen Besitzers des schönen Palais auf dem Königsplatze in Berlin, der zugleich der Begründer der reichen, in jenem Palais enthaltenen Gemäldegallerie war, — mit Donoso Cortes erschienen. Der Herausgeber des Briefwechsels ist ein Freund des Sohnes und Erben des Grafen Raczynski, Graf Adhemar d'Antioche. Donoso Cortes war Gesandter am Madrider Hof und Graf Raczynski lebte, nachdem er seinen Gesandtenposten in Kopenhagen niedergelegt hatte, — seit 1834 also — bis zu seinem Tode in Berlin. Der Briefwechsel ist interessant genug. Graf Raczynski dokumentirt sich in demselben als ein sehr eifriger Katholik, zugleich aber als ein begeisterter Preuße. Für Preußen wollte er eine Hegemonie über einen Norddeutschen Staatenbund, während Oesterreich das Haupt eines Süddeutschen Bundes bilden sollte. Einen breiten Raum in der Korrespondenz nehmen die Urtheile über die voraussichtlichen künftigen Schicksale Frankreichs ein, das zu jener Zeit eben von Napoleon III. unterjocht worden war. Graf Raczynski erweist sich in allen Stücken als ein scharfblickender Staatsmann, und auch was er über die Ehe Napoleons mit Eugenien sagt, die zur Zeit so großes Aufsehen erregte, ist interessant. Raczynski erkennt und durchblickt Napoleon vortrefflich. Er erklärt denselben weder für sehr bedeutend, noch für sehr weise, noch für sehr schlecht, noch für sehr gemein, — aber er sah in demselben, noch als er auf dem Höhepunkt seines Ruhmes und seines Glückes stand, einen Glücksjäger, der überdies seine Umgebung nicht recht zu verwenden wüßte. Unmittelbar nach dem Krimkriege, zu einer Zeit also, als der Stern Napoleons am höchsten stand, schrieb Graf Raczynski aus seinem Palais am Königsplatz an seinen Freund in Madrid. . . . . „Auf welche neue Abenteuer mag Louis Napoleon jetzt sinnen? Ich fürchte immer einen Angriff auf Deutschland und betrachte diesen Krieg als eine Eventualität, der wir früher oder später nicht entgehen werden. Er bedarf in der That Abenteuer und dieses erscheint mir als die nothwenige Einleitung zu den andern, oder als eine fatale Konsequenz der vorangegangenen. Europa wird eines Tages staunen, daß Frankreich diesen Menschen ernst nehmen konnte; Frankreich selbst wird sich darüber wundern; aber das wird nicht hindern, neuen Wechselfällen sich noch auszusetzen und uns darein zu verwickeln . . . ." All' dies ist im Jahre 1856 geschrieben und all' das ist später wörtlich eingetroffen.

* **Was kostet es, ein M. P. zu werden?** — Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Gegenwart" folgende interessante Zusammenstellung in Bezug auf die Kosten, welche die Kandidaten bei englischen Parlamentswahlen aufzuwenden pflegen. Das englische Unterhaus enthält 652 Sitze. Bei den letzten allgemeinen Wahlen, im Jahre 1874, waren hiervon unbestritten: 187 Sitze, bestritten: 465 Sitze. Es traten auf: 1081 Kandidaten. Jeder Wahlkandidat ist, nach der Wahl, verpflichtet, dem Unterhause ein Verzeichniß der von ihm aufgewandten Wahlkosten einzureichen. Die gewählten Mitglieder haben alsdann bei ihrem Eintritte in das Haus die Richtigkeit ihres Verzeichnisses eidlich zu erhärten. Der Zweck dieser Einrichtung ist: Bestechung der Wähler und andere indirekte unberechtigte Beeinflussung derselben, z. B. Traktiren an offenen Schanktischen, zu verhindern. Die Anwendung solcher verbotener Mittel (corrupt practices = etwa verführerische Schliche) wird mit Kassirung der Wahl bestraft. Was dahin zu rechnen ist, steht nicht unbedingt fest; noch in den allerletzten Tagen des alten Parlaments ging eine Bill durch, nach welcher die Vergütung von Fuhrkosten an die Wähler gesetzlich erlaubt ist. Fragen wir nun: Was kostet es, ein M. P. (die offizielle Abkürzung von „Member of Parliament") zu werden? so fällt die Antwort sehr verschieden aus, je nachdem die Wahl bestritten oder nicht bestritten ist. Die gesammten, im Jahre 1874 beim Unterhause angemeldeten Wahlausgaben betrugen 21 Millionen Mark. Die 652 gewählten Kandidaten liquidirten: 12,800,000 Mark. Die 429 durchgefallenen Kandidaten liquidirten: 8,200,000 Mark. Jene 652 erfolgreichen Kandidaten zerfallen in 350 Konservative; jeder verausgabte durchschnittlich 21,800 Mark — 250 Liberale; jeder verausgabte durchschnittlich 19,600 Mark — 52 Home-Ruler; jeder verausgabte durchschnittlich 5100 Mark. — Von den durchgefallenen Kandidaten bezahlten: 161 Konservative, ein jeder 21,320 Mark; 254 Liberale, ein jeder 18,400 Mark; 14 Home-Ruler, ein jeder 3840 Mark. Nimmt man alle Kandidaten nach Parteien zusammen, so bezahlten die 510 konservativen Kandidaten zusammen 11,041,100 Mark, die 504 liberalen Kandidaten zusammen 9,574,000 Mark, 66 Home-Ruler-Kandidaten zusammen 325,000 Mark. Die unbestrittenen ländlichen Wahlen kosteten jedem M. P. durchschnittlich 6600 Mark. Eine in den Annalen des Parlaments unvergessene Wahl in Northumberland, im Jahre 1826, kostete damals jedem der vier Kandidaten, es waren vier der reichsten Grundbesitzer: zwischen 800,000 und 1,400,000 Mark. Eine andere berühmte Wahl im West Riding von Yorkshire wurde zwischen den beiden größten Magnatenfamilien ausgefochten: den Fitz-Williams für den ältesten Sohn Lord Milton's und dem Lord Harnwood für die Lascelles. Den Ersteren kostete ihr Sieg über zwei Millionen Mark. Die Lascelles bezahlten ihre Niederlage nicht viel niedriger, jedenfalls so hoch, daß ihr Vermögen dadurch dauernd „derangirt" wurde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Düsseldorf.** Seit 12 Jahren hat die deutsche Kunstgenossenschaft zum ersten Male wieder eine „Allgemeine deutsche Kunstausstellung" veranstaltet. Das Beste, was Phantasie und Geist in dem langen Zeitraum seit 1868 an sichtbaren Gebilden hervorgebracht haben, wird in der rheinischen Kunststadt vereinigt sein. An 1600 Gemälde, Aquarellen ꝛc., sowie die imposante Anzahl von 84 Skulpturen sind bis zum letzten Termin, den 15. Februar, angemeldet worden. In einem geschmackvollen Arrangement, das zu übernehmen die ersten Künstler Düsseldorfs nicht unter ihrer Würde hielten, wird die Ausstellung vom 9. Mai bis Ende September dieses Jahres geöffnet sein. Die Kunstausstellung wird, genau genommen, nur ein Theil einer weit großartiger angelegten Veranstaltung. Rheinland, Westphalen, Nassau und andere Nachbarbezirke haben sich vereinigt, um durch eine möglichst vollkommene Repräsentation ihrer reichen Industrien und Gewerbe zu jenem Gesammtbilde der deutschen Kunst (Oesterreich mit eingeschlossen) einen würdigen Rahmen zu liefern. Selten haben sich irgendwo die ideale Kunst und die reale Industrie zu einem einheitlichen Ganzen so harmonisch verbunden, wie es gegenwärtig am Ufer des Rheines geschieht. Der alte Liebling des deutschen Volkes wird in diesem Jahre nicht blos der Held von tausend Sagen und Liedern sein, sondern, mit dem modernen Frack angethan, allen denen die Honneurs machen, die das Werk seiner Söhne zu beschauen und zu prüfen gewillt sind. Mögen ihrer recht viele kommen, er wird seines neuen Amtes mit Würde walten, er wird sie willkommen heißen und versichert sie, daß ihr Weg kein vergeblicher sein wird.

* **Merkur.** Deutsche und internationale Revue. Herausgegeben von Franz Stöpel. Das Märzheft enthält: Die heutige Religion. Ein Besuch der Republik San Marino. Der Verfassungswahn in Rußland. Die dritte Präsidentschaftsperiode. Die Kriegswuth der Völker und die Friedensliebe der Regierungen. Individualismus und Sozialismus.

* Die Juden und ihre Gegner. Ein Essay von George Eliot. Autorisirte Uebersetzung von Emil Lehmann. Hamburg bei Otto Meißner. Als Beitrag, wie ein englischer Denker die „Judenfrage" auffaßt, von hohem Interesse.

* Zum Feierabend. Deutscher Müller- und Bäckerspiegel. Deutscher Fleischerspiegel. Das interessante Werk enthält in jedem Bändchen die Geschichte des betreffenden Handwerks, berühmter Handwerksgenossen, sowie nützliche Lehren für die Angehörigen desselben. Verlag von H. Hartung und Sohn in Leipzig.

* Dr. C. P. Tiele's **Kompendium der Religionsgeschichte**, aus dem Holländischen übersetzt und herausgegeben von Dr. F. W. T. Weber. Berlin, bei L. Schleiermacher. Eine handliche, wissenschaftlich gediegene Geschichte der außerchristlichen Religionen in ihren Hauptrepräsentanten.

* Den Polizeibehörden zu empfehlen ist das Abonnement auf die in Ansbach erscheinenden „Uebersichten landesverwiesener Ausländer, hergestellt von F. Nonnenmacher. Der Abonnementspreis für den Jahrgang beträgt 2 Mk.

* Billiges Fleisch für Stadt und Land. Von Dr. C. F. Eisbein. Mit 5 Illustrationen. Bremen, bei M. Heinsius. Das Heftchen enthält Vorschläge für eine rationelle Verkaufsweise des Fleisches.

* Die orthographische Frage. Flugschrift von Karl Kaerger. Berlin bei H. S. Hermann. Eine gründliche, sachverständige Kritik des Puttkamer'schen Erlasses.

* Heinrich von Treitschke und sein Wort über unser Judenthum. Ein Wort zur Verständigung, von Karl Fischer, Dr. phil. Leipzig bei Emil Schellmann. Eine ruhig gehaltene, sachliche Widerlegung der so weit über das Ziel hinausschießenden Treitschke'schen Schrift.

* Des Handwerkers Lehrjahre oder Willy, der Schlosserstift. In lustigen Versen und 114 Federzeichnungen von Reinhold Wrege, Bern, bei Rudolph Costenoble. Eine nicht ganz übel gerathene Nachahmung der Busch'schen Dichtungen; aber mehr an die schlichte Wirklichkeit sich haltend.

* Die paritätische Schule. Von L. W. Seyffarth. Liegnitz bei H. Krumbhaar. Der Verfasser tritt unter ausführlicher, sachlicher Begründung für die Nothwendigkeit der paritätischen Schule ein, indem er zugleich die Frage aus allem Parteistreite loszulösen sucht.

* Nr. 14 des „Deutschen Familienblattes" enthält: Konrad Eisendecker. Eine Kriegsgeschichte von Veit Ried. — Mein Onkel Don Juan. Eine Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert von Hans Hopfen. Fortsetzung. — Die Entstehung des Nihilismus. Von Ernst Francke. — Federzeichnungen aus Oesterreich. Von F. Schifkorn, und noch eine Reihe anderer interessanter Aufsätze und Abhandlungen, sowie am Schluß eine niedliche „Plauderecke." Das Journal hat zu seinem gediegenen Inhalt die schönste, eleganteste Ausstattung, namentlich sind die Illustrationen vortrefflich.

* Die deutschen Steuer- und Zoll-Gesetze. I. Gesetz, betreffend den Zoll-Tarif. II. Gesetz betreffend die Besteuerung des Tabaks. III. Wechselstempel-Tarif. Rostock. Hinstorff'sche Hofbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Franz Turajski** hierselbst ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den

15. April 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Strelno, den 29. März 1880.

v. Tempelhoff,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Das zu Orchowo unter Nr. 2 gelegene und der **Emma Pauline Koerth,** verehelichten Schmied **Gruening** zu Strelno gehörige Grundstück soll im Termine

den 27. April 1880,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 12 im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 56,67 Mark zur Grundsteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 14 Hektar 73 Ar 18 □Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung Ia für Zivilsachen während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll im Termine

den 28. April 1880,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Tremessen, den 22. Febr. 1880

Königl. Amtsgericht.
Erste Abtheilung.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Handelsfrau **Julie Filipinska** zu Schrimm wird, da dieselbe den Antrag auf Eröffnung des Konkurses gestellt, sich auch für zahlungsunfähig erklärt hat, heute am 3. April 1880, Nachmittags 6 Uhr 15 Minuten, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Bürgermeister **Wiebmer** zu Schrimm wird zum Konkurs-Verwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum
3. Mai 1880
bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 3. Mai 1880
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, im Zimmer Nr. 9, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

29. April 1880

Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht
zu Schrimm.

Nothwendiger Verkauf.

Die in Górczyn unter Nr. 46, 141 und 194 belegenen, dem Fräulein **Bronislawa Luer** gehörigen Grundstücke, wovon das Grundstück Nr. 46 mit einem Flächeninhalt von 45 Hekt. 63 Aren 65 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 533 M. 64 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 462 Mark veranlagt ist, das Grundstück Nr. 141 mit einem Flächeninhalte von 4 Hektaren 71 Aren 65 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 55 M. 35 Pf. veranlagt ist, das Grundstück Nr. 194 mit einem Flächeninhalte von 4 Hekt. 96 Aren 84 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 58 M. 38 Pf. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 11. Mai 1880,
Vormittags 10 Uhr,

im Amtsgerichts-Gebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatz hier, versteigert werden.

Posen, den 3. April 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abth. IV.
Dr. Traumann.

Stettin-Schlesischer Verband.

Vom 20. Mai d. J. erhöhen sich im Verkehr zwischen Stettin (B. St. und Dunzig Quai) und Swinemünde einerseits sowie Stationen der Posen-Creuzburger und Oels-Gnesener Bahn andererseits einzelne Frachtsätze des Ausnahmetarifs (Nr. 5) für Holz ꝛc. und des Spezialtarifs II. Die betreffenden erhöhten Sätze können auf allen Verbandstationen eingesehen werden.

Breslau, den 4. April 1880.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn
als geschäftsführende
Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Königliche Domaine **Mühlingen** im Kreise **Obornik**, ca. 25 Kilom. von der Kreisstadt und Eisenbahnstation **Obornik** entfernt, soll auf 18 Jahre und zwar für die Zeit von **Johannis 1880** bis dahin **1898** im Wege des öffentlichen Meistgebots anderweit verpachtet werden, zu welchem Behufe wir

auf Dienstag, den 4. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Sitzuungszimmer Termin anberaumt haben.

Die Domaine besteht aus:
1. dem Vorwerke **Mühlingen** mit . . . . . . 646,230 Hectar
2. „ „ **Groß-Krossingen** mit . . . . 297,462 „
zusammen mit . . 943,692 Hectar

Flächeninhalt.

Das festgestellte Pachtgelder-Minimum beträgt 16,000 Mark, die Pachtkaution ist auf 5400 Mark und der Werth des Vieh- und Wirthschafts-Inventariums, mit welchem die Pachtstücke besetzt zu halten sind, auf 90,000 Mark festgesetzt.

Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat sich vor dem Termin bei dem Lizitations-Kommissarius über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 140,000 M. sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualification auszuweisen.

Die übrigen Pachtbedingungen und die Lizitations-Regeln, sowie die Karten, Register, Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle, das Gebäude-Inventarium pp. können vor dem Termine sowohl in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden, als auch in **Mühlingen** selbst bei dem gegenwärtigen Pächter Herrn **Maß** eingesehen werden, welcher nach vorheriger Anmeldung auch die Besichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

Posen, den 5. April 1880.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.
Bergenroth.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet
am Dienstag den 11. Mai cr., Vormittags 11 Uhr,
in Guben in Liehrs Hotel
statt und laden wir zur Theilnahme an derselben die Herren Aktionäre hierdurch ergebenst ein.

Tages-Ordnung.

1. Bericht über die Lage der Geschäfte (§ 29 Nr. 1 des Statuts).
2. Bericht über die Prüfung der Bilanz (§ 29 Nr 2 des Statuts).
3. Ergänzungswahl von 4 Mitgliedern des Verwaltungs-Rathes.
4. Wahl der Revisoren.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung sind nach § 34 des Statuts nur Diejenigen berechtigt, welche spätestens am dritten Kalendertage vor der Versammlung der Direktion die Deposition ihrer Aktien nach einem von derselben auszugebenden Formular nachgewiesen haben.

Die Deposition kann erfolgen: bei der Gesellschafts-Hauptkasse, bei sämmtlichen deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und Kassen, sowie bei den unter staatlicher Leitung stehenden Geld- oder Handels-Instituten und gemäß unseres Beschlusses bei
der Diskonto-Gesellschaft in Berlin,
der Deutschen Bank in Berlin,
der Provinzial-Aktienbank in Posen.

Die von der Deutschen Reichsbank über Hinterlegung von Aktien ausgegebenen Depotscheine berechtigen den Besitzer ebenfalls zur Theilnahme an der Generalversammlung, wenn die Depotscheine spätestens am dritten Kalendertage vor der Versammlung der Direktion überreicht werden.

Ueber die bei der Gesellschafts-Hauptkasse erfolgte Deposition resp. über die Einreichung des Nachweises der anderweit erfolgten Deposition wird dem Deponenten eine Bescheinigung von der Direktion ertheilt, welche als Einlaßkarte zur Generalversammlung dient.

Die von der Direktion auszugebenden Formulare zu Depositions-Bescheinigungen sind vom 26. April cr. ab zu beziehen.

Guben, den 3. April 1880.

Der Verwaltungs-Rath.

Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschädenvergütung in Leipzig vom Jahre 1824.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem General-Agenten Herrn

Adolf Fenner in Posen

die General-Agentur für die Provinz Posen übertragen haben.

Leipzig, den 3. April 1880.

Die Direktion.
Haertel.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für obige Gesellschaft und bin zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Tüchtige Agenten finden Anstellung.

Posen, den 5. April 1880.

Adolf Fenner,
General-Agent.

Teppiche. Den vielen Bestellern auf die **so beliebten, großen englischen Teppiche**, 4 Ell. lang, 3 Ell. breit, **à 7 M 50 Pf.**, denen wegen Mangel an Lager keine Sendung machen konnte, hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich **endlich** wieder **kleinen** Vorrath bekommen und **trotz hoher Steuern noch zu alten Preisen versende. B. Hirschmann**, Breslau, Blücherplatz 8, I.

Die Gartenverwaltung in Kobylepole

hat nachstehend aufgeführte **Bäume zum Verkauf:**

Birnen, hochstämmig	. 500	Stück	à	1	M.	—	Pf.
„ Zwergbäume	. 200	„	à	—	„	75	„
Aepfel, hochstämmig	. 800	„	à	1	„	—	„
„ Zwergbäume	. 400	„	à	—	„	75	„
Kirschen, hochstämmig	. 400	„	à	1	„	—	„
Saure Kirschen, „	1200	„	à	1	„	—	„
Pfirsiche am Spalier	50	„	à	1	„	50	„
Aprikosen „	50	„	à	1	„	50	„
Rosen, Remontant,	300	„	à	1	„	50	„

Preußische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Grösste deutsche Actien-Gesellschaft. Gegründet im Jahre 1864.
Grundcapital: Mark 3,000,000. Emittirt Mark 2,250,000.
Reservefonds: Mark 1,350,000.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag **zu festen, billigen Prämien ohne alle Nachzahlung und bietet die nachstehend aufgeführten Vortheile:**

1) Für fortlaufende Verpflichtungen mit jährlicher Kündigung bis 1 September **5 pCt. Rabatt:** außerdem nach 5 hagelfreien Jahren für das nächstfolgende Jahr **5 pCt. Extra-Rabatt.**

2) Für **5jährige** Verpflichtungen **7 pCt. Rabatt pro anno** und nach fünf hagelfreien Jahren bei weiterer 5jähriger Verpflichtung für das nächstfolgende neue Verpflichtungsjahr **8 pCt. Extra-Rabatt.**

3) Für **10jährige** Verpflichtungen **10 pCt. Rabatt** in jedem Jahre und nach 5 hagelfreien Jahren für das 6. Verpflichtungsjahr **20 pCt. Extra-Rabatt.**

4) Bei Verzichtleistung auf den weniger als $\frac{1}{6}$ betragenden Schaden wird ein dem Risico entsprechender Theil der Prämie von 15 bis 25 pCt. zurückgewährt.

5) Wenn im 2. oder in den folgenden Jahren der 5- oder 10jährigen Verpflichtungsdauer die Feldmark vor dem 1. Juni und vor Einreichung des Antrags vom Hagel betroffen worden ist, so wird dennoch nach Eingang des letzteren der Schaden unter Zugrundelegung der vorjährigen Ertrags- und Scheffelpreis-Declaration festgestellt und die Entschädigung bezahlt.

6) Die Regulirung der Schäden erfolgt unter Zuziehung von **Kreis- oder Bezirks-Deputirten**; die Ernte- und Umackerungs-Schäden werden sofort abgeschätzt.

7) Der Schaden wird bis $\frac{1}{15}$ vergütet. Die Auszahlung erfolgt vom Tage der Abschätzung an gerechnet längstens binnen 4 Wochen baar und voll.

8) Ertrags-Erhöhungen und Ermäßigungen sind, vorausgesetzt, daß kein Hagelschlag stattgefunden, bis 15. Juni gestattet, wo jeder Versicherte weiß, ob der deklarirte Ertrag vorhanden ist oder nicht. Wird der Ertrag erhöht, ist die entsprechende Prämie nachzuzahlen, wird derselbe ermäßigt, wird solche dem Versicherten zurückgezahlt.

9) Die Mitversicherung des Strohs wird auf Antrag ausgeschlossen.

10) Die Gesellschaft bietet den Versicherten durch ihr Grund-Capital, ihren hohen Reservefonds, die Jahres-Zinsen und Prämien-Einnahme vollständige Sicherheit.

Die Durchschnittsprämie pro 1879 betrug nur ca. 83 Pf. pro 100 Mk., in guten Gegenden des Bezirkes der unterzeichneten General-Agentur stellt sich die Netto-Prämie für sämmtliche Halm- und Hülsenfrüchte sogar nur auf 72 Pfennige pro 100 Mark Versicherungssumme,

Die Gesellschaft wird, wie bisher, die landwirthschaftlichen Interessen nach ihren 15jährigen Erfahrungen auch fernerhin zu befriedigen bemüht sein und bittet um Ihre gefällige Zuneigung durch Ueberweisung Ihrer Hagel-Versicherung.

In den meisten Städten und größeren Ortschaften bestehen Agenturen der Gesellschaft; diese sowie die unterzeichnete General-Agentur sind zu jeder weiteren Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen stets bereit.

Posen, im April 1880.

General-Agentur
der Preußischen Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Hill & Rychter.

Bilance-Conto.

Debet.	Mk.	Pf.	Credit.	Mk.	Pf.
An Bureau-Utensilien-Conto . .	405	—	Per Aktien-Kapital-Conto . .	801,120	—
„ Hypotheken-Conto Junikowo . .	13,350	—	„ Hypotheken-Conto Haus Nr. 6/385.	70,500	—
„ Tunnel-Mobiliar-Conto . .	3,341	20	„ Hypotheken-Conto Haus Nr. 1/386.	129,600	—
„ Depot-Conto .	900	—	„ Hypotheken-Conto Haus Nr 2/387.	128,400	—
„ Effekten-Conto .	29,400	—	„ Hypotheken-Conto Haus Nr. 3/388.	65,400	—
„ Aktien-Depot-Conto . .	25,764	—	„ Hypotheken-Conto Haus Nr. 4/389.	64,200	—
„ Grundstücks Conto	1,380,038	31	„ Hypotheken-Conto Haus Nr. 5/390.	113,400	—
„ Wechsel-Conto .	200	—	„ Hypotheken-Conto Haus Nr. 6/391.	60,000	—
„ Cassa-Conto .	8,106	99	„ Hypotheken-Conto Haus Nr. 7/392.	126,000	—
„ Conto-Corrent-Conto . .	13,714	60	„ Hypotheken-Conto Haus Nr. 8/393.	75,000	—
„ Gewinn- u. Verlust-Conto . .	323,399	90	„ Hypotheken-Conto Haus Nr. 9/394.	108,000	—
			„ Hypotheken-Conto Haus Nr. 10/395.	54,000	—
			„ Conto Dubioso .	3.000	—
Mk.	1,798,620	—	Mk.	1,798,620	—

Posen, den 31. Dezember 1879.

Posener Bau-Bank.
gez. **Meyer.** gez. **Weigt.**

Vorstehende Bilanz haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern der Gesellschaft übereinstimmend gefunden.

Posen, den 10. März 1880.

gez. **R. Scholz.** gez. **Adolph Alport.**

Ausverkauf
wegen
Geschäfts-Auflösung.

In Folge anderer Unternehmungen lösen wir unser Manufaktur-Waaren-Engros-Geschäft auf und offeriren unser gut sortirtes Lager Wiederverkäufern zu günstigem Einkauf.

Bielschowsky & Königsberger,
Breslau, Carlsstrasse 36.

Alte gesunde Balken sind zu verkaufen Schrodka-Markt 9. **J. Blotny.**

400 Mark werden durch mich auf Sicherheit gesucht. **J. Blotny.**

Frischen Silberlachs in großen Fischen à Pfd. 70 Pf., in kleinen Fischen à Pfd. 50 Pf. **B. Gottschalk**, Wronkerstr. 24.

Feine Tafelbutter
M. 1,20 das Pfd. offerire.
Reflektanten hierauf belieben ihre Adressen an mich zu richten mit Angabe des Quantums per Woche.
Burghardt,
Gortatowo bei Schwersenz.

Saat-Kartoffeln, ca. 12 Wispel, zweite Absaat von direkt importirten Daber'schen Kartoffeln, sehr rein u. empfehlenswerth offerirt **Neuvorwerk 3**, bei Obornik.
Kurtzmann.

Rothe weißfleischige
Kartoffeln
(Daber'sche) zur Saat und zum Export offerirt
Dom. Gortatowo
bei Schwersenz.

Mineralwässer, stets frische Sendungen, sowie Quellenprodukte.
Dr. Mankiewicz, Posen,
Wilhelmsstraße 24.

Landwirthschaftliches.
Alle Arten Klee- und Grassämereien, sowie Gemüse- und Blumensamen offerirt
Ludwig Auerbach,
Breitestr. 12.

Landwirthschaftliches.
Grüne schlesische
Rapskuchen
ab hier und allen Bahnstationen offerirt
Ludwig Auerbach,
Breitestr. 12.

Zur gefälligen Beachtung!
Obstbäume, hochst., pyramidal., Spalier-, Obststräucher, Spargel, Wein, Alleebäume, Sträucher, Coniferen, Rosen, alles in der besten Gattung, schöne Bäume, starke, gut gezogen. Preis-Verzeichniß sende ich auf Verlangen gratis.
Denizot (Aug.), Baumschulen-Besitzer in **St. Lazarus** bei **Posen.**

Wohn-Wagen
für Seiltänzer, Akrobaten ꝛc. auf Federn gebaut, gut erhalten, auch als Möbelwagen einzurichten, steht zum Verkauf bei **A. Hartmann, Zirke a. W.**

Saatkartoffeln,
Rosen, Daber'sche und gelbe fleischige Zwiebel-Kartoffel verkauft **Dom. Zerniki b. Gondek.**

Frische **Fettbücklinge, Kieler Sprotten, Flundern** u. **Räucherlachs** offerirt bill.
K. Szulc, Breslauerstr. 12.

W. Müller,
Klavierstimmer,
Mühlenstr. 34, III.

Königlich englische Post-Dampfschiffe
der
White Star Linie nach Newyork.
Expedition von Hamburg jeden Freitag via Liverpool.
Nähere Auskunft ertheilt der General-Bevollmächtigte
M. Otto W. Möller,
Admiralitätstraße 3 u. 4, Hamburg.

Sehr selten in deutscher Sprache.

1) Das 6. u. 7. Buch Mosis:
Das ist Mosis magische Geisterkunst; das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift, mit 23 Tafeln sammt einem wichtigen Anhange.

2) Albertus Magnus'
bewährte und approbirte sympatetische und natürliche ägyptische Geheimnisse für Menschen u. Vieh, für Städter und Landleute, tausende Mittel enthaltend, 4 Theile.

3) Das 7 Mal versiegelte Buch
oder Kunst- und Wunderbuch, darin enthalten viel wunderbare Geheimnisse und Kunststücke, welche durch die natürlichen und himmlischen Kräfte ausgeführt werden können.

Obige 3 Werke zusammen sind für
nur 6 Mark
zoll- und steuerfrei zu beziehen von
Elias & Magnus,
Hamburg, Neuerwall 80a.

Gutskauf.
Ich suche ein Gut von 2- bis 3000 Morgen. Güter, die schon etwas eingewirthschaftet sind, werden von mir bevorzugt. Verkäufer bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Die Exped. d. Ztg. befördert Briefe an mich unter **T. M. 60.**

Das Gut Widoradz
in **Polen**, 2 Kilom. v. Wielun, m. 420 Warsch. Morg. Areal, durchweg Wzbd. ist m. vollst. Inv. u. gut. Geb. Fam. Verh. wegen sofort (eventl. in Parzell.) zu verkaufen. Selbstrefl. erfahren d. Nähere b. d. Bes. daselbst.

Gutskaufgesuch.
Ein Gut, 3- bis 500 Morg., guter Boden, gute Gebäude, nahe der Bahn oder Stadt, bei Anzahlung bis 24,000 M. zu kaufen gesucht. Anschläge mit Benennung des Gutes, nur solche Offerten werden beantwortet, unter H. R. Otusz postlagernd.

Eine größere
Sprit-Fabrik
mit 2 Savalle'schen Apparaten von circa 23,000 und 17,500 Liter Inhalt ist zu
verkaufen oder zu verpachten.
Nähere Auskunft ertheilt Herr **Alexi Hirsch** in **Magdeburg.**

2 fehlerfreie Percherons, 6—8 Jahre alt, werden preiswerth zu kaufen gesucht. Offerten sub F. G. postlagernd Posen.

Ein Holländer Zucht-Bulle,
drei Jahre alt, weiß und schwarz gefleckt, ist zu verkaufen. **Kliemchen.**
Scharfenort, Kreis Samter.

700 Stück fette Hammel
stehen auf Dom. **Rudnik**, Bahnstation Opalenica, zum Verkauf.

E. Nowacki,

Bankgeschäft,

Berlin SW.

Schützen-Strasse 33.

Provision bei An- und Verkäufen von Effekten etc. 1 pro Mille.

Couponseinlösung, Convertirungen, Auskünfte über Börsenverhältnisse spesenfrei.

Specialität: Posener Pfandbriefe.

Mein Comptoir befindet sich jetzt Friedrichstr. Nr. 1, 1. Etage.

Chemische Dünger-Fabrik
Dr. Roman May,
Posen.

Jarotschin, im März 1880.

Dem geehrten Publikum von Jarotschin und Umgegend zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir hier am Orte, Pleschener-Straße, eine **Colonial-, Cigarren-, Wein- u. Delicatessen-Waaren-Handlung,** verbunden mit einer **Restauration,** eröffnet haben.

Wir bitten um geneigten Zuspruch ergebenst

Fogler & Dawid.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich **Friedrichsstraße Nr. 1** ein

Kurzwaarengeschäft

eröffnet habe. Bei reellster Bedienung berechne ich die billigsten Preise.

Marie May.

Als Wäscherin und Plätterin empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause zu sehr billigen Preisen.

Springer,
Königsstr. Nr. 6, beim Schuhmacher **Witkowski.**

Damengarderobe wird sehr modern und zu billigstem Preise gefertigt bei

Hedwig Scheimann,
Kl. Gerberstr., Posthalterei 2 Tr.

Es werden Buchstaben-Stickereien nach allen Mustern auf das Sauberste angef. Gleichzeitig werden daselbst auch Schülerinnen angenommen. St. Paulistr. Nr. 4, 1 Tr. links.

Eine geprf. Lehrerin w. Nachhülfe zu erth. in Schul- und Handarbeit. Zu erfr. **Gr. Gerberstr. 23,** 3. Etage rechts.

Ein j. Mann wünscht im Poln. u. Engl. Unterricht zu nehmen. Adr. u. Preisangabe sub **J. C. 55** in d. Exp. d. Blattes.

Nachhülfe für einen Ober-Septimaner gewünscht. **A. B. Posen,** postlagernd.

Ein Obersekundaner
w. Stund. z. erth. Off. **X. 175** postl.

---

2 bis 3 Knaben finden sogleich **gute Pension** bei **Hayn,** St. Martin Nr. 3, 3 Treppen rechts.

Pensionat für Mädchen jeden Alters, mit gesunder, günstig gelegener Wohnung und großem Garten, bei sorgfältiger körperlicher Pflege, gewissenhafter Aufsicht, Nachhilfe bei den Arbeiten, französischer Konversation im Hause, 600 Mark jährlich, wird angelegentlichst empfohlen durch **Dr. Caro,**
Riembergshof.
Breslau, Blücherplatz.

Bedeutende Capitalien sind auf sichere Hypotheken auszuleihen. Anmeldungen sub L. P. an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Syphilis, Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden, Pollut. u. Impotenz heilt briefl. ohne Berufsstörung gründl. u. schnell Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 34.

---

4 Zimmer, Küche, Badeeinrichtung und Wassercloset, sind im part. oder 1. St. zum 1. Oktober Kl. Gerberstraße 7a. zu vermiethen.

Wilhelmsplatz 5 ist die hochelegante Beletage vom 1. October cr. zu vermiethen. Dieselbe besteht aus **10 Piecen,** inklusive 2 Salons, wovon einer mit großem Balcon nach dem Garten gelegen. Die Wohnung ist mit allem modernen Comfort, Badeeinrichtung, Gas, Wasserleitung 2c. versehen. Näher. bei

J. Lissner,
Buch-Kunsthandlung,
Wilhelmspl. 5.

Per 1. Oktober zu vermiethen:
1 Laden,
1 Wohnung II. Etage,
(3 Zimmer, Küche, Korridor, Speisekammer, Mädchenkammer, Wasserl. und Kloset).
H. Leßler, Wasserstr. 1, Marktecke.

Gr. Gerberstr. 32
ist eine kl. Wohnung für 70 Thlr. u. ein gr. Lagerkeller sof. zu verm.

Gr. Gerberstraße 38
ist eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Nebengelaß im 1. Stock vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Friedrichsstr. 10 2 Treppen sind v. Oktbr. 4 Zimmer, Küche u. Zub. z. v. Näh. das. beim Wirth.

Vier Wohnzimmer nebst Beigelaß, unweit des Zentralbahnhofes sind zu vermiethen. Posen, Hôtel du Nord.

Ein Laufbursche,
Sohn anständiger Eltern, gewünscht Lindenstraße 3.

Die Hofverwalterstelle zu **Dom. Jablonowo** ist von sofort zu besetzen.

A. Kegel,
Jablonowo bei Usch.

Einen im Polizeifache eingearbeiteten **Bureaugehilfen** sucht der Distrikts-Commissarius und Bürgermeister **Giernat, Pudewitz.**

Ein Lehrling
mit genügender Vorbildung melde sich in Posen bei

S. Lubszynski,
Neustädter Markt 10.

Ein **Lehrling** von hier kann eintreten bei **Joachim Bendix.**

---

1 Tischlergef. findet Arbeit bei Tischlermeister **Reppig.**

E. j. Dame **kaufmännisch** ausgeb., auf gute Empf. gestützt, sucht Eng. als Verk. od. Kassirerin. Gefl. Off. unter **W. w.** postl. **Posen.**

Lehr- u. Laufmädchen w. g. Putzhandlung **Geschw. Kaskel.**

Kutscher,
29 J. alt, verh. (2 Kind.), nücht., sehr fleißig, thät. u. gewandt, d. b. Pferd. gut Bescheid weiß, w. empf. d. **v. Drwęski u. Langner, Posen.**

Einen Commis und einen Lehrling
sucht die Kurzwaarenhandlung

E. Rosenthal.

Ein junger Landwirth,
Gutsbesitzersohn, der 4 Jahre auf dem Gute des Vaters thätig gewesen, sucht, da der Vater das Gut verpachtet, zu seiner weiteren Ausbildung von sofort oder 1 Juli ein Unterkommen. Auf Gehalt wird nicht gesehen. Gefl. Offerten unter

Robert Stenschke,
Scharfenort, Kreis Samter.

Einen Lehrling (isr.)
sucht bei **freier Station** die Manuf.-Handlung von

Ludwig Baumgardt.

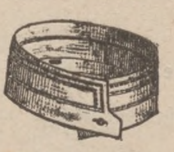
Mey's Stoffkragen

aus der Fabrik von **MEY & EDLICH,** Plagwitz-Leipzig.











GLORIA A	LINCOLN	FRANKLIN	CASPIAN
Double Steppnaht.	Einfache Steppnaht.	Double Steppnaht.	Einfache Steppnaht.
Das Dutzend 55 Pfge.	Das Dutzend 60 Pfge.	Das Dutzend 55 Pfge.	Das Dutzend 70 Pfge.

Mey's Stoffwäsche ist der leinenen Wäsche schon deshalb vorzuziehen, weil sie **nicht gewaschen** und **geplättet** zu werden braucht. Da Mey's Stoffwäsche mit einem leinenartig appretirten Webstoff vollständig überzogen ist, nur in den best passendsten Façons hergestellt wird, dabei kaum den Preis des Waschlohns leinener oder baumwollener Kragen und Manschetten kostet, so können wir Jedermann nur rathen, einen Versuch zu machen. **Jeder einzelne Kragen kann fast eine ganze Woche getragen werden, ohne unsauber zu werden.**

Weniger als 1 Dutzend per Façon wird nicht abgegeben.

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in Posen:

M. Jacobi, Markt 43.
Albin Berger, St. Martin 13.

Der illustrirte Preis-Courant, 200 Illustrationen enthaltend, kann von Jedermann gratis und franco von MEY & EDLICH, Leipzig, bezogen werden.

Ein tüchtiger, praktisch bewährter

Gemeindediener,

welcher auch Hilfsschauchet u. Hilfs-Kantor sein muß, wird gesucht, — Einkommen anfänglich 1200 Mark.

Strengreligiöse Bewerber (Inländer aus der Provinz Posen bevorzugt), des Schreibens und Lesens kundig, wollen ihre Zeugnisse bis zum 1. Mai d. J. gefälligst einreichen bei

Nathan Wall.
Vorsteher der jüd. Korporation Samter.

Ein **Brennereibeamter,** 30 Jahre alt, verheirathet, keine Familie, mit Kartoffel- und Maisbrennerei und Stärkefabrikation gründlich vertraut (Schüler des Dr. Delbrück), wünscht vom 1 Juli cr. oder später seine Stelle zu wechseln. Beste Referenzen. Gefl. Offerten erbeten sub „Brenner", postlagernd **Kosten,** Pr. Posen.

Ein **tüchtiger Schneidemüller** und ein **tüchtiger Mahlmüller,** beide finden von sofort dauernde Beschäftigung.

Obergerzig-Mühle,
Kreis Meseritz.

Eine junge Dame, **perfekt im Zuschneiden und Einrichten,** wird bei hohem Gehalt zur Leitung meiner Damenschneiderei **von sofort** gesucht.

F. Cohn,
Culmsee, Westpr.

Geübte Nätherinnen
finden dauernde Beschäftigung bei

Johanna Slomowska,
Wilhelmsstr. 26.

Zum 1. Juli c. suche ich eine erfahrene, geprüfte, evangelische

Erzieherin,

die auch musikalisch sein muß, für zwei Kinder im Alter von 8 und 7 Jahren. **Witkowice b. Bythin,**

Julius Jacobi,
Rittergutspächter.

---

4 tüchtige Tischlergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei **F. Pfeiffer in Posen,** Wilhelmsplatz 8.

Für mein Colonial- und Eisenwaaren-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen

Lehrling

mit guter Schulbildung, der deutschen und polnischen Sprache mächtig.

Hermann Buckow,
Janowitz.

In m. Eisengesch. finden Stellg.: **ein junger Mann** mit Branchenkenntniß, **ein Lehrling,** kräft., von brav. Eltern. Dieselben müssen mosaisch und beider Landesspr. mächtig sein. **Pincus Cohn's Sohn,** Samter.

Einen Gärtner,
unverheirathet, der poln. u. deutschen Sprache mächtig, der seine Brauchbarkeit nachweisen und das Aufwarten versteht, sucht **Dom. Zerniki** b. **Gondek.**



Stellensuchende Personen jeder Branche plazirt **Bureau Silesia, Dresden,** Kl. Ziegelstr. 6.

Der Posener Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hat mehrere **Wirthschafts-Inspektoren** unterzubringen. Nähere Auskunft ertheilt der Schriftführer **Boettger,** Wienerstr. 2.

Ein tüchtiger
Vorarbeiter,
(Vogt), findet sofort Stellung.
Dom. **Rokietnica.**

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Emma** mit dem Herrn **M. Bayer** aus Breslau, zeigen wir hiermit ergebenst an.

Woischnik O./S., den 4. April 1880.
L. Lustig u. Frau geb. **Olschowsky.**

Emma Lustig, Woischnik O./S. — **Moritz Bayer,** Breslau.
Verlobte.

Durch die glückliche Geburt eines muntern Töchterchen wurden hoch erfreut

Hermann Cohn u. Frau, Hulda geb. **Hamburger.**
Reichenbach i. Schl., 3. April 1880.

Verspätet.

Am 3. d. Mts. verschied sanft nach einem 6wöchentlichen schweren Krankenlager unsere liebe Frau und Mutter

Mathilde Köhler,
geb. **Buricke.**

Dies allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung.
Strykowo.

Köhler, Chausseeaufseher,
nebst Tochter.

Zugleich statten wir allen Denen, welche unserer lieben Frau u. Mutter das letzte Geleit gegeben, unseren herzlichsten Dank ab. **D. O.**

Allen Denen, die meiner lieben Frau zu ihrer letzten Ruhestätte das Geleit gaben, sagt hiermit seinen tiefgefühltesten Dank.

Der hinterbliebene Gatte
Boer,
Regts.-Sattler.

Allgem. Männer-Gesang-Verein.

Donnerstag, den 8. d. M., findet im Vereins-Lokal Ballotement und Gesangs-Uebung statt.

Der Vorstand.

Cigarren-Spitzen-Verein.

Donnerstag, den 8., Abends 8½ U., im **Kuhnke**'schen Lokale
Geselliger Abend.

Feldschloßgarten-Etablissement.
Heute, sowie jeden Mittwoch frische Spritzkuchen. Auch empfehle ich meine auf das Beste eingerichtete Kegelbahn ergebenst.

C. Darnstädt.

Actien-Brauerei „Feldschloss".

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich wirklich vorzügliches Lagerbier aus der Brauerei Feldschloß von dem Braumeister Herrn **Eger,** zugleich meine vorzügliche Küche, einen kräftigen Mittagstisch, sowie die reichhaltigste Speisekarte.

Johann Busse.

Ich warne hierdurch Jedermann, mit meinem Ehemanne, Wirth **Valentin Kaźmierczak** aus Kielczyn-Dorf bei Xions, **der gestörten Geistes ist,** in keinerlei Geschäfte sich einzulassen, auch demselben weder baar Geld noch Waaren zu leihen, indem ich für nichts aufkomme.

verehel. **Victoria Kaźmierczak,**
Acker-Wirthin.

Mein verstorbener Sohn, der Geistliche **Carl Paul Theodor Ullrich** in **Zippnow,** war seit April 1874 bei der **Vesta,** Lebensversicherungs-Bank a. G. in **Posen** auf 1500 Mark versichert. Die genannte Gesellschaft hat mir nun, nach seinem vor Kurzem erfolgten Tode, das Vers.-Capital prompt und ohne jegliche Abzüge ausgezahlt, wofür ich derselben meinen besten Dank ausspreche.

Ich kann die **Vesta** jedem Versicherungsbedürftigen aus eigener Erfahrung aufs Beste empfehlen.

Opalenitza, den 5. April 1880.

Albert Ullrich,
Königl. Förster a. D.

Aufrichtiges Heirathsgesuch.
Ein junger Kaufmann, christlicher Konfession, 30 ßiger, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Derselbe ist in fester Stellung und besitzt ein disponibles Vermögen von circa 10,000 Mark. Hierauf reflektirende Damen, im Besitze von einigem Vermögen, von guter Familie, angenehmem Aeußern und häuslichem Sinne, werden gebeten. Näheres unter „Zuversichtlich" an die Expedition dieser Zeitung abzugeben. Zwischenhändler verbeten.

Bei meiner Uebersiedelung nach **Berlin** sage allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Pudewitz, den 24. März 1880.

Julius Gallandt,
Lehrer.

Loose

zur Casseler Pferde-Lotterie, Ziehung am 2. Juni c., sind à 3 Mk. in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Freunden und Bekannten bei unserem Umzuge nach Breslau herzliches Lebewohl.

Isidor Mamlok u. Frau.

Ein **Portemonnaie** mit Inhalt gef. auf d. Wallischeibe. Abz. bei Wwe. **E. Thielo,** Venetianerstr. 2.

Lambert's Concert-Saal.

Mittwoch, den 7. April c., Abends 8 Uhr:

Letztes Sinfonie-Concert
in dieser Saison
von der Kapelle des Westf. Füs.-Regts. Nr. 37.

Programm wie bekannt.

Fünf Billets 3 M. Einzeln **à 60** Pfg. sind zu haben in der **Hof-Buch- und Musikalienhandlung von Ed. Bote & G. Bock.**

J. G. Rothe,
Kapellmeister.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 7. April cr.:
Namenlos. Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Elise Pusch mit Hrn. Rechtsanwalt und Notar Hauptmann Hauptner in Guben. Frl. Clara Schmidt mit Hrn. Fritz Sonntag in Frankfurt a./O.-Berlin. Frl. Minna Schadow mit Post-Assistenten A. Hartmann in Storkow. Frl. Leokadia Szymkowska mit Gymnasiallehrer Paul Hindemitt in Silberberg i. Schl.-Prenzlau. Frl. Ida Germer mit Rudolf Wolff in Schloppe-Treptow a. R. Frl. Bertha Busch mit Friedrich Soennecken in Remscheid-Poppelsdorf. Frl. Martha Kürbitz mit Lieutenant im 7. Pomm. Infanterie-Regiment Nr. 54 Haushalter II. in Zeddenbach b. Freiburg a. Unstr. Frl. Annie Wattenbach mit Leopold Reincke. Frl. Marie von Kolb mit Frederick Wattenbach in Champion Hill. Frau Anna Born geb. Flittner mit Hauptmann in der Landwehr Wilhelm Stöckenius in Brandenburg a. H.

Verehelicht: Prakt. Zahnarzt Paul Barbe mit Fräul. Hedwig Mayer in Berlin. Hr. Julius Krüger mit Frl. Anna Hasse in Dom. Flatow. Premier-Lieutenant Fr. v. Malachowski mit Freifräulein von Langen in Rosengarten auf Rügen. Professor Dr. Carl Lohmeyer mit Frl. Bertha Heinrich in Königsberg i. Pr. Dr. Johannes Brüll mit Frl. Sophie Goebel in Magdeburg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Carl Sieardt in Berlin. Pastor Dominik in Emden. Major im Niederrh. Füsilier-Regt. Nr. 39 von Schrötter in Düsseldorf. Kaiserl. Gesandten von Radowitz in Berlin. Pfarrer Arnold Zahn in Ebeleben. — Eine Tochter: Hrn. Hugo Altroggen in Berlin. Staatsanwalt Dr. Daude in Marienwerder. Hauptmann Sackersdorff in Marienwerder. Freiherrn und Major von Hadeln in Arolsen. Hrn. E. Ulff in Königsberg. Rittergutsbesitzer Fontaine, Rittergut in Ottwitz.

Gestorben. Frau Alexandrine Türcke geb. Thiele in Berlin. Herr Wolff Filehne. Hr. kaiserl. Ober-Postamts-Rendant u. Rechnungsrath a. D. Carl Herrmann Schmidt in Berlin. Hr. Fritz Kreyher in Berlin. Frau Charlotte Picard geb. Altmann in Berlin. Hr. Rentier August Illge in Berlin. Frau Anna Wiesenthal geb. Heymann in Berlin. Hr. Buchhändler Dr. Justus Albert Wohlgemuth in Berlin. Hr. Lehrer und Maler Erdmann Schultze in Bernau. Frau Kreisgerichtsräthin Emilie Kuegler geb. Strauß in Liegnitz. Verw. Frau Superintendent Fr. Joh. Burghard geb. Kummitsch in Loburg. Prem.-Lieutenant und Rittergutsbesitzer Wichard Friedrich Ernst von Moellendorff.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.